

# Świecie Świejskie

Bezugspreis monatlich: In Lódź mit Zustellung durch Zeitungsboten 21,5.—, bei  
Abo. in der Geschäftsst. 21,420, Ausland 21,800 (1 Dollar), Wochenab. 21,125.  
Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorgens, sonst nach  
Bei Betriebsförderung, Arbeitsniedrigung oder Beschlägnahme der Zeitung hat der  
Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.  
Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lódź, Petrikauer Straße Nr. 86.  
Sprechst.: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12  
Empfangsstunden des Chefredakteurs von 10-12.

Anzeigenpreise: Die Tageszeitung Millimeterzeit 15 Groschen, die  
3-gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Einzelanzeige pro Zeile 120 Gr. für  
Arbeitsbeschaffende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 21,150,  
jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postcheckkonto:  
T-wo. Wyd. "Libertas" Lódź, Nr. 60,689 Warszawa. Zahlstelle für  
Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/23 "Libertas".

## Gebstverwaltungsgesetz und Minderheiten

Was Vizeejmmarschall Polakiewicz sagt.

Vizeejmmarschall Dr. Polakiewicz sprach gestern in einer Versammlung der Lódźer Gruppe des Regierungsbüros über die Bestimmungen des neuen Selbstverwaltungsgesetzes, wobei er auch einige Ausführungen über das Verhältnis der völkischen Minderheiten zu diesem Gesetz mache.

Dr. Polakiewicz sagte u. a.: Man kann nicht behaupten, daß sämtliche Minderheiten sich mit Enthusiasmus gegenüber dem polnischen Staate verhielten (?). Da die Minderheiten dort, wo sie in geschlossenen Siedlungen wohnen, einen entscheidenden Einfluß auf die Selbstverwaltung gewinnen können, ist eine Erweiterung der Einflussnahme der Aufsichtsbehörden notwendig. Aus diesem Grunde ist das Gesetz in gleicher Weise den Angriffen seitens der Minderheiten sowie auch der rein polnischen Bevölkerung ausgesetzt gewesen, die gewisse Abweichungen und sogar Sonderbestimmungen für die Minderheit gefordert hat. Hierzu erklärte der Redner, es sei der größte Vorzug des neuen Selbstverwaltungsgesetzes, daß es die polnische Bevölkerung wie auch die Minderheiten, die in geschlossenen Siedlungen wohnen, einheitlich behandle.

Min. Beck bei Marschall Pilsudski

Außenminister Beck wurde am Sonnabend in zweitägiger Audienz von Marschall Pilsudski empfangen.

### Lodzer Nationalisten verhaftet

Wie der "Präb" erfährt, sind in der Nacht zum 20. April zahlreiche Verhaftungen innerhalb der hiesigen Nationaldemokraten vorgenommen worden. Es heißt, daß 14 Mitglieder der Gruppe Balut im Zusammenhang mit den Ausschreitungen, die in diesem Stadtteil stattfanden, in Haft genommen wurden.

### Eröffnung der Posener Messe

Die Posener Messe wurde gestern in Anwesenheit des Handelsministers Dr. Jarzycki eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt der Posener Stadtpräsident Ratajski, wonach der Handelsminister namens der Regierung sprach. Anschließend wurde eine längere Besichtigung der Ausstellungsräume vorgenommen, an der sich auch zahlreiche ausländische Vertreter beteiligten.

### Herriot und Paderewski konferieren

New York, 1. Mai.

Herriot und Paderewski haben gestern an Bord der "Ile de France" die Reise nach Europa angebrochen. Paderewski wurde vor einigen Tagen zum Ehrendoktor der Universität New York ernannt.

Es verlautet, daß der französische Politiker mit Paderewski Gespräche über die laufenden Fragen der Politik führt.

## Frankreich und das neue Deutschland

Im "Berliner Lokal-Anzeiger" gibt Werner von Heimburg einen Querschnitt durch die Einstellung der verschiedenen französischen Parteien zum neuen Deutschland. Bemerkenswert ist der optimistische Charakter seiner Ausführungen. Heimburg schreibt:

"Auf den äußersten Rechten kennt man nur einen Ausweg aus dem Dilemma: Zerschmetterung Deutschlands, bevor es wieder stark geworden ist, Präventivkrieg, solange es Deutschland an modernen Waffen und ausgebildeten Reserven fehlt und solange die Kleine Entente und Polen noch treu zu Frankreich stehen. Kämen diese Leute zur Macht, so würden sie unfehlbar Europa in neuen Strömen von Blut ertränken."

Nicht weit entfernt von diesen ganz Wilden finden wir die Gewaltnaturen, die zwar einen Krieg für ein allzu großes Risiko halten und ihrem Lande gern ersparen möchten, die aber nichtsdestoweniger alles Heil für Frankreich aus der äußersten Kraftanspannung und Machtanhäufung erwarten, und die sich einbilden, Deutschland würde doch niemals das Rechte wagen und im entscheidenden Augenblick vor der gepanzerten Faust kapitulieren. Diese Leute stellen die Deutschen auf die Stufe der Hindus oder Chinesen, fest davon überzeugt, daß die Welt ihnen zu Dank verpflichtet sei, wenn sie die französische Armee dazu bewegen, um Deutschland am Boden zu halten, und ihre finanzielle Macht, um Deutschland zu schädigen, wo sie nur können. Wir haben sie lange genug am Werke sehen lassen, um sie zu kennen.

Heute sind sie nicht am Ruder, sondern die dritte Kategorie, deren typischer Vertreter Edouard Herriot ist. Sie machen der Nachbargruppe zur Rechten den Vorwurf, die öffentliche Meinung zu unterschätzen und durch ihre Brutalität Frankreich der Gefahr der Isolierung auszusetzen. Man hat nämlich in den vergangenen Jahren wiederholt Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß namentlich in England und Amerika die Politik der starken Hand unpopulär ist und für gefährlich gilt. Dazu kommt, daß sie eine für Frankreich kaum wünschenswerte Reaktion in Deutschland hervorgerufen hat. Herriot, Paul Boncourt und ihre Freunde sind klug genug, zu begreifen, daß die Nachteile solcher Nebenwirkungen auch durch die größte Anstrengung bei der Entfaltung eigener Machtmittel nicht aufgehoben werden können. Aber sie sind wiederum nicht klug genug, um sich darüber klar zu werden, daß ihre diplomatischen Scheinmanöver, daß Friedensreden, Verhandlungsanträge, absichtliche Komplikationen und an unerfüllbare Bedingungen geläufige Zugeständnisse allein niemals ausreichen, um die gefürchteten Gefahren für Frankreich auszuschalten. Im Ziel sind sich die beiden Gruppen der bürgerlichen Mitte vollkommen einig: Behauptung der Siegerstellung, Sabotage jeder Revision der Verträge, ja überhaupt jeder politischen Weiterentwicklung.

Links von dieser Gruppe sehen wir eine Minderheit der Radikalsozialisten am Werke, einer europäischen Auffassung der Aufgaben Frankreichs den Weg zu bereiten. Leider muß festgestellt werden, daß die Bewegung in der letzten Zeit rückläufig geworden ist. Der Austritt Bergers aus der radikalsozialen Partei war ein deutliches Zeichen für den Umschwung, der sich in dieser Partei vollzogen hat.

Die Sozialisten aber unterliegen vollständig dem Einfluß ihrer Dogmen und ihrer Verbundenheit mit der zweiten Internationale. Heute sind sie die wütendsten Feinde gegen Deutschland. In keinem Chauvinistenblatt finden sich derart grobe Angriffe gegen die Reichsregierung und ihre Maßnahmen wie im "Populaire" des Herrn Leon Blum.

So ist also ohne Zweifel eine Versteifung in den deutsch-französischen Beziehungen eingetreten, und es fehlt im Augenblick ein fester Punkt, an dem man den Hobel der Verständigung ansetzen könnte. Dennoch haben wir keinen Anlaß zu schwarzen Pessimismus. Daß nach einer so gründlichen Umwälzung, wie wir sie jetzt in Deutschland erlebt haben, eine gewisse Unsicherheit entsteht, daß die Franzosen für das, was bei uns vorgeht, lange Zeit kein Verständnis aufbringen können, zumal sie von ihrer Presse abschrecklich in die Irre geführt werden, ist nicht verwunderlich. Wir müssen die Ruhe behalten. Dann besteht durchaus die Möglichkeit, daß sich heute noch unzugängliche Fanatiker der Unterdrückungspolitik gegen Deutschland von der Notwendigkeit eines vernünftigen Ausgleiches und eines soliden Friedens überzeugen.

## Zurückgedrängte Rotfront in Bulgarien

(Von unserem Korrespondenten)

Gr. Sofia, Ende April.

Der bulgarische Ministerpräsident Muschanow hat die Abgeordneten der Unabhängigen Arbeiterpartei, die Deckmantel ist für die ausgelöste kommunistische Bewegung, aus der Sobranje nach Hause geschickt und ein Gesetz beschließen lassen, das ihren Hintermännern verbietet, auf die freigewordenen Sitze vorzurücken. Damit sind die Arbeiterführer praktisch aus dem Parlament ausgeschaltet. Es geschah in der zwölften Stunde. Bulgarien ist zwar ein ausgeprochenes Agrarland und hat fast kein Industrieproletariat, trotzdem ist es arg kommunistisch durchsetzt. Janlow, der nach dem Sturz des Bauerndiktators das Heft in die Hand nahm, löste die kommunistischen Organisationen auf. Moskau antwortete mit dem furchtbaren Attentat auf die Sofioter Kathedrale, das über dreißig hervorragenden Menschen das Leben kostete. Das Attentat war das Signal zu einem Vernichtungsfeldzug gegen die rote Gefahr. Das marxistische Feuer schwelte aber unter der Oberfläche weiter und 1927 entstand die Unabhängige Arbeiterpartei, in der sich die versprengten Kommunisten sammelten. Die bürgerlichen Regierungen nach Janlow beginnen den Fehler, die Arbeiterpartei gleich anzuerkennen. Auf dem Rücken des sich befriedenden Bürgertums kamen die Roten hoch und bei den Sobranzewahlen im Sommer 1931 zogen sie mit 32 Abgeordneten als die drittstärkste Partei in das Parlament ein. Die Regierungen des Nationalen Blocks, zuerst die Malinows und dann die des jetzigen Ministerpräsidenten Muschanow, hatten die schwierige Aufgabe, die aufstrebende kommunistische Bewegung zurückzudrängen und das bulgarische Volk sozial zu befrieden. Sie versuchten es mit demokratischen Mitteln, da sie Angst vor der Diktatur hatten. Die demokratische Methode versagte aber. Die Marxisten hatten die Taktik der Bolschewizierung mit dem Stimmzettel gewählt und im vergangenen Herbst war es ihnen gelungen, bei den Sofioter Gemeindewahlen die Mehrheit zu erringen. Da gingen auch den eingeschworenen Demokraten die Augen auf: der Abwehrkampf gegen Rotfront war von jetzt ab das Gebot der Stunde.

Man muß sagen: Muschanow ist in der Vorbereitung des nächsten Haupthauses gescheit und weitblickend vorgegangen. Zuerst amnestierte er die nach dem Sturz des Nationalen Blocks ins Ausland, zumeist nach Südslawien, ac-

flüchteten radikalen Bauernführer. Die Flüchtlinge durften wieder in die Heimat zurückkehren und sammelten die unzufriedenen kleinbäuerlichen Elemente um sich, die den Versprechungen der Regierung nicht mehr glaubten. Aber das gerade wollte Muschanow, denn die Amnestierten gruben den Roten das Wasser ab und gleichzeitig war ein Ventil geschaffen für die unzufriedenen Elemente des bulgarischen Volkes. Dann holte der Ministerpräsident zum Schlag gegen die Arbeiterpartei aus und wies sie aus der Sobranje. Sie zogen, ohne Widerstand zu leisten, die Internationale singend, ab.

Die Kommunisten sind aus dem Parlament wohl verjagt, ihre Partei aber bleibt bestehen. Die Unabhängige Arbeiterpartei ist nicht ausgelöscht. Die Rotfront wurde daher nur an einer taktisch wichtigen Stelle eingedrückt, sie ist aber nicht ausgerottet und zerrieben worden, weil die Regierung in ihrem Vorstoß auf halbem Wege stehen blieb. Ob die 32 kommunistischen Parlamentarier in der Sobranje sitzen und stimmberechtigt sind, ist eigentlich eine Frage von sehr untergeordneter Bedeutung; der Kampf gegen den Kommunismus ist längst keine parlamentarische Angelegenheit mehr. Das Kampffeld liegt außerhalb des Parlaments, in den roten Zellen, die über das ganze Land verteilt und in allen sozialen Schichten verwurzelt sind, in der Arbeiterschaft ebenso wie in den intellektuellen Kreisen (besonders in der stark marxistisch durchsetzten Schuljugend beiderlei Geschlechts!) und schließlich auch in der Armee und in der Gendarmerie. Hier liegt vor allem die drohende Gefahr. Der bulgarische Volkskörper ist vom Geist des Kommunismus zerfressen. Angesichts dieser Tatsache ist es wirklich gleichgültig, ob die kommunistischen Arbeiterführer im Parlament noch etwas zu reden haben oder nicht. Ihre umstürzlerische, aufwieglerische Tätigkeit unter den Massen wird durch die Ausschaltung nicht im mindesten betroffen. Daher wird sich die Sofioter Regierung nicht mit halben Maßnahmen begnügen dürfen. Die Südosteuropäischen Regierungen gefallen sich darin, die kommunistische Gefahr in ihren Ländern zu verringern, denn sie glauben, dadurch Frieden zu bringen zu werden. Diese Vogel-Strauß-Politik ist aber ein Fehler, der sich unter Umständen schwer rächen kann. Das Schicksal Bulgariens — und darüber hinaus das Schicksal des Balkans und Südosteuropas — steht auf dem Spiel.

So ist also ohne Zweifel eine Versteifung in den deutsch-französischen Beziehungen eingetreten, und es fehlt im Augenblick ein fester Punkt, an dem man den Hobel der Verständigung ansetzen könnte. Dennoch haben wir keinen Anlaß zu schwarzen Pessimismus. Daß nach einer so gründlichen Umwälzung, wie wir sie jetzt in Deutschland erlebt haben, eine gewisse Unsicherheit entsteht, daß die Franzosen für das, was bei uns vorgeht, lange Zeit kein Verständnis aufbringen können, zumal sie von ihrer Presse abschrecklich in die Irre geführt werden, ist nicht verwunderlich. Wir müssen die Ruhe behalten. Dann besteht durchaus die Möglichkeit, daß sich heute noch unzugängliche Fanatiker der Unterdrückungspolitik gegen Deutschland von der Notwendigkeit eines vernünftigen Ausgleiches und eines soliden Friedens überzeugen.

# DER TAG IN LODZ

Montag, den 1. Mai 1933.

Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend.

G. J. Schiefe.

## Aus dem Buche der Erinnerungen.

1218 \* Rudolf I. von Habsburg auf Schloss Limburg († 1291).

1863 \* Der Genealog und Heraldiker Stephan Kéroul v. Stradovitz in Gent.

1878 † Der englische Missionar und Forschungsreisende David Livingstone in Afrika (\* 1813).

Sonnenaufgang 4 Uhr 12 Min. Untergang 19 Uhr 7 Min.  
Monduntergang 1 Uhr 6 Min. Aufgang 8 Uhr 16 Min.

## Alles neu

"Wenn wir warten, bis erst alle anderen Blumen da sind, dann machen wir gar nichts mehr aus!" läuteten die Schneeglöckchen und glichen vorwiegend aus dem frischen Erdreich.

"Weißt ist immer modern!" lachte der Weißdorn und hüllte sich fröhlich in sein schneiges Gewand.

"So kann das nicht weitergehen!" beschwerte sich der kahle Buchenwald — da schneiderte ihm Frau Sonne ein zartgrünes Kleid!

"Was hilft es, daß wir unscheinbar sind und im Verborgenen blühen!" seufzten die Weilchen. "Menschen, die uns pflocken wollen, finden uns doch immer!"

"Es kann halt nicht jeder eine stolze Tulpe sein!" trösteten sich die Gänseblümchen. "Ein Glück nur, daß sich im Lenz die Menschen über jedes Blümchen freuen!"

"Ich weiß wirklich nicht, warum ihr alle so vom Frühling schwärmt!" ärgerte sich die Tanne. "Nicht einmal ein neues Frühlingskleid bekommt man! Immer die alten, dummen Nadeln! Es langt höchstens für ein paar neue, grüne Spitzen!"

J. Adam.



"Der Mai ist gekommen..."

## Aushebungskommissionen beginnen ihre Tätigkeit

a. Morgen, Dienstag, tagen zum ersten Mal die ordentlichen Aushebungskommissionen für den Jahrgang 1912. In der Kommission in der Kosciuszko-Allee 21 haben sich alle diejenigen Männer des Jahrgangs 1912 zu stellen, die im Bereich des 11. Polizeikommisariats wohnen, deren Namen mit den Buchstaben A bis einschließlich E beginnen. Vor der 2. Kommission — Ogrodowa 34 — haben sich alle diejenigen jungen Männer des Jahrganges 1912 zu stellen, die im Bereich des 1. Polizeikommisariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis einschließlich E beginnen. Vor der Kommission Petrikauer Straße 165 haben sich alle Angehörigen des Jahrganges 1911 zu stellen, die im Bereich des 2. und 11. Polizeikommisariats wohnen. Vor der Kommission für den Kreis Łódź, Narutowiczstraße 56, haben sich diejenigen Einwohner von Aleksandrów zu stellen, deren Namen mit den Buchstaben von A—H einschl. beginnen. Die Rekruten haben sich mit den notwendigen Papieren und Schulzeugnissen zu versehen.

## Klebrige Angelegenheit

Von Karl M. Berg.

"Tawoll", sagte Semmelmann sehr energisch zu seiner Frau, "die Art im Haus' erspart den Zimmermann. Womit ich sagen will, daß mit diesmal der Tapezierer nicht ins Haus kommt. Fünfunddreißig Zloty habe ich letzten Herbst bezahlt für das Wohnzimmer — das Schlafzimmer tapeziert ich jetzt selber."

"Kannst du denn tapezieren?"

"Warum denn nicht? Das wäre gelacht!" Semmelmann kaufte Tapeten, sehr hübsche, hellrote Tapeten. Die Rechnung zeigte er seiner Frau nicht. Dann wurden die Betten übereinandergestellt und die Schränke von den Wänden abgerückt. Wobei der Spiegel in der „Psych“ kaputt ging. Aber das macht nichts — er war ohnedies schon an ein paar Stellen blind geworden. Dann begann Semmelmann die alte Tapete abzureißen. Dass war gar nicht so einfach, denn unter der alten Tapete war noch eine ältere Tapete und unter dieser eine ganz alte, und darunter noch einige Lagen Zeitungspapier. Man mußte sogar ein Stemmeisen zu Hilfe nehmen, und dieses impertinente Werkzeug fuhr Semmelmann in den Schenkel und verursachte eine tiefe Wunde, die erstens sehr schmerhaft war und zweitens vom Arzt vernäht wer-

den mußte. Über im Verlauf von drei Tagen hatte Semmelmann alle alten Tapeten und alles alte Zeitungspapier von den Wänden los, und wenn man nicht jeden Tag Stunden dazu hätte vermeiden müssen, die Betten am Abend in Ordnung zu bringen und am andern Morgen wieder aufeinander zu stellen, wäre es noch rascher gegangen.

Nun lochte Semmelmann Kleister, ganze Tiegel voll Kleister. Dann schnitt er die Tapetenrollen so, wie er sie brauchte. Dann wurden die Tapetenrollen mit der Rückseite nach oben auf dem Parkettboden mit Kleiszwecken befestigt, daß sie sich nicht zusammenrollen könnten. Und dann wurden sie auf der Rückseite dicht mit Kleister bestrichen. Und dann begann das eigentlich Tapezierer. Semmelmann saßte den Tapetenstreifen am oberen Rand, kletterte auf die Leiter und war eben dabei, den Streifen mit der Wand in Kontakt zu bringen, als die Leiter ins Rutschen kam, und Herr Semmelmann samt der beklebten Tapete auf den Boden fiel. Da er bei dieser Gelegenheit ziemlich wild um sich schlug, begab es sich, daß er sich in die Tapete verwickelte, die in sehr unangenehmer Weise gerade da kleben blieb, wo sie nicht hingehörte. Nach fünf Minuten wußte Frau Semmelmann nicht mehr, was Tapete war und was Semmelmann — er mußte schließlich Rock und Hosen samt der Tapete ausziehen. Es war eine unaemein klebrige Angelegenheit. Aber Sem-

melmann ließ sich die Arbeit nicht verdriezen; er begann von neuem und nach Ablauf von fünf Stunden hatte er das Vergnügen, daß würlich einer der Tapetenstreifen an der Wand kleben blieb. Er saß zwar schief und warf Falten, außerdem hatte er dunkle Flecken, wo der Kleister durchschlug, aber das gibt sich alles, sagte Semmelmann, wenn nur die Geschichte erst einmal trocken ist.

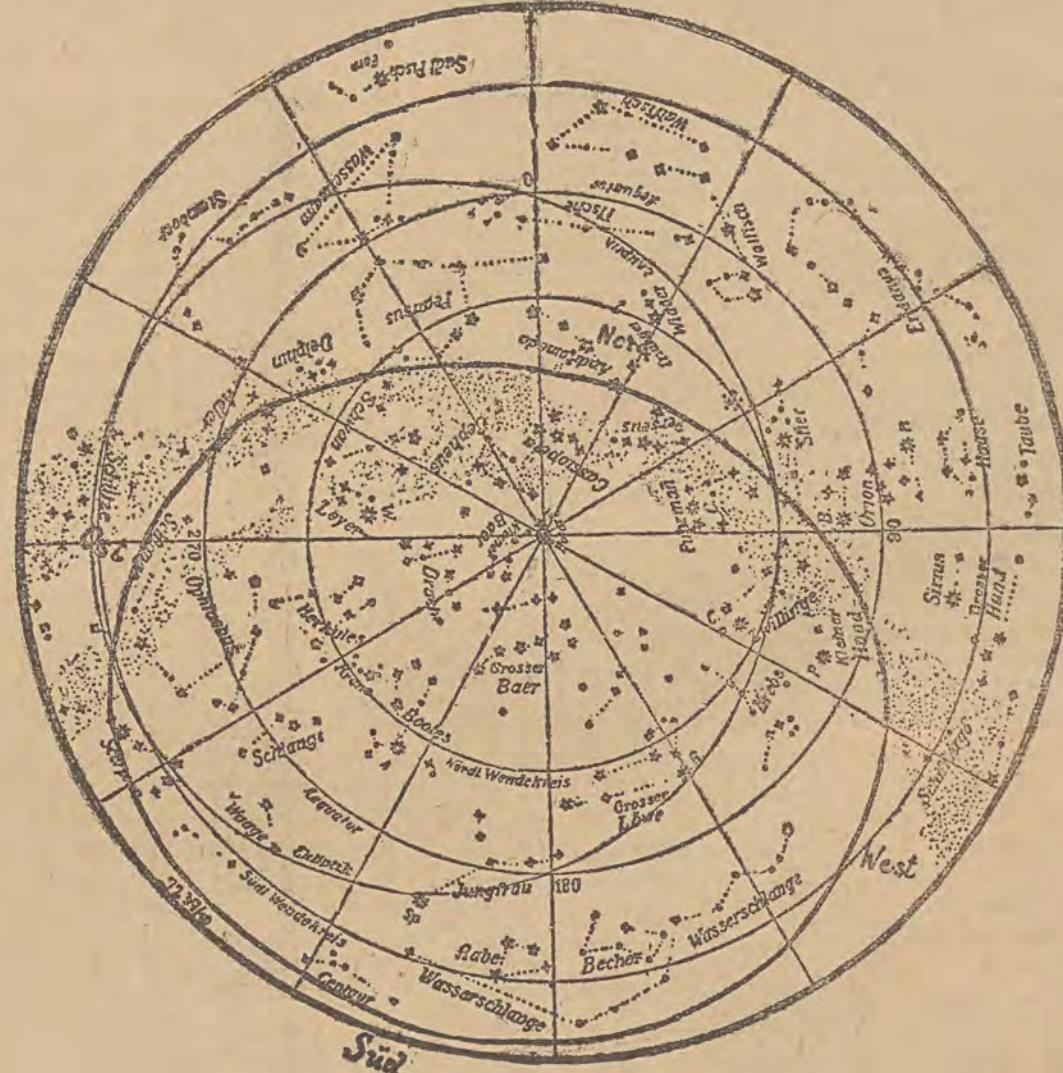
Aber es gab sich nicht.

Am Abend gingen Semmelmanns ins Hotel schlafen — Semmelmann war zu zerschlagen, als daß er sich im Dienstbetrieb der Betten hätte kummern können. Am nächsten Abend war eine der vier Wände zu hälfte fertig, aber selbst Semmelmann mußte zugeben, daß es nicht gut aussah. Und dabei war sein Vorrat an Tapetenstreifen aufgebraucht — es waren zuvielen bei der Arbeit kaputtgegangen.

"Es ist doch nicht das Wahre", sagte Semmelmann. "Das mit der Art im Hause ist ein Unfert. Da hat Schieber geirrt."

Bei Semmelmanns ist heute der Tapezierer. Er kostet wieder fünfunddreißig Zloty, und Semmelmann findet das unheimlich billig. Denn er hat für die halbe Wand, die er zustande brachte, das Vierfache ausgegeben, den zerschlagenen Spiegel, das Loch im Schenkel, den zugrunde gerichteten Parkettboden und den Arterer nicht mitgerechnet.

## Der Sternhimmel im Mai



Beobachtungszeit bei Monatsbeginn etwa 22 Uhr.

**Norden:** In Zenitnähe der Große Bär, darunter der Kleine Bär mit dem Polarstern; über dem Nordpunkt die Cassiopeia. Im Nordnordwesten, dicht am Horizont, der Perseus, im Nordosten der Schwan mit Deneb.

**Osten:** An der Milchstraße Vega in der Leier. Rechts und unterhalb von ihr Herkules und in Horizontnähe der Schlangenträger mit der Schlange. Im Südosten Skorpion mit dem Stern erster Größe Antares; rechts darüber davon die Waage. Hoch am Himmel, rechts vom Herkules die Krone.

**Süden:** Im Meridian die Jungfrau mit der glänzenden Spica, darunter der leuchtende Rabe. In Verlängerung der Deckel des Großen Wagens ist der Bootes mit Arcturus aufzufinden. Tiefer unter den Großen Bären der Große Löwe mit Regulus. Vom Süd- bis zum Westhorizont zieht sich die Wasserschlange.

**Westen:** In der Milchstraße, tief am Himmel, von links nach rechts Kleiner Hund mit Procyon, Zwillinge mit Kajtor und Pollux und Fuhrmann mit dem Stern erster Größe Alkappa.

**Planeten:** Unsichtbar bleibt Merkur. Venus taucht am 18. Mai als Abendstern auf und läßt sich Ende des Monats etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde lang sehen. Mars geht bei Monatsbeginn um 3 Uhr unter, Ende Mai schon um 1.10 Uhr. Anfangs sieht man ihn  $6\frac{1}{2}$ , schließlich nur ungefähr  $\frac{3}{4}$  Stunden. Jupiter, im Großen Löwen, kann vom Aufstehen in der Abenddämmerung bis zu seinem bei Monatsbeginn um 3.15 Uhr erfolgendem Untergang beobachtet werden. Ende Mai geht er schon um 1.15 Uhr unter. Saturn, im Steinbock, geht bei Monatsbeginn um 2.10 Uhr auf und dann bis zum Verschwinden in der Dämmerung etwa eine Stunde lang gesehen werden. Ende des Monats geht er bereits um 0.10 Uhr auf.

**Mond:** Am 2. erstes Viertel, am 9. Vollmond, am 16. letztes Viertel, und am 24. Neumond.

**Sonne:** Am 15. Mai tritt sie in das Sternbild des Stiers. Für unsere Gegend Aufgang am 1. nach 4.30, am 16. um 4.10 Uhr; Untergänge an diesen Tagen etwa 19.30 und gegen 20 Uhr. Zur Mittagszeit steigt die Sonne im Laufe des Monats gegen 14 Sonnenbreiten über dem Horizont empor.

Dr. W.

war, entstand eine Panik. Herbeigerufen Feuerwehr durchlüftete die Bühne. Die Unterbrechung der Vorstellung dauerte über zwei Stunden. Im Saal anwesende Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein, die aber ohne Erfolg blieb.

## Łódźer Wit vom Tage

"Fräulein Wieze, Sie müssen heute von 9—12 Fliegen fangen."

"Ich? Kaufen Sie doch Fliegenpapier, Herr Chef."

"Wo denken Sie hin? Wir können doch unsern Rücklagenfonds nicht aufbrauchen."

## Andrzej Strug Lodzer Literaturpreisträger

× Gestern fand im Konferenzsaal des Magistrats die Sitzung des Preiskomitees für Wissenschaft, Literatur und bildende Künste der Stadt Łódź statt. Und zwar sollte in diesem Jahr statutengemäß ein Schriftsteller-Dichter bzw. Dramaturg ausgezeichnet werden. Zum Sitzungsleiter wurde Prof. Ign. Chrzanowski, zum Sekretär Herr Piotrowski ernannt.

Noch ehe man mit der Ausstellung der Kandidaten begann, entstand eine längere Aussprache darüber, ob der Preisträger aus der jüngeren literarischen Generation oder der älteren zu wählen sei. Im ersten Falle wäre es eine Art Stipendium für ein versprechendes Talent, im zweiten eine Anerkennung für einen Koryphäen der Literatur. Die überwiegende Mehrheit sprach sich für den zweiten Grundsatz aus.

Es wurden im ganzen 6 Kandidaten genannt, und zwar: Stanisław Szpotaniski, Maria Dąbrowska, Artur Górecki, Andrzej Strug, Maria Rodziewicz und St. Ign. Witkiewicz. Durch die Abstimmung wurde der Preis der Stadt Łódź für das Jahr 1933 dem Schriftsteller Andrzej Strug für das Buch „Zółty Krzyż“ („Gelbkreuz“) zuerkannt.

Bon dem Beschluss der Jury wird der Preisträger sowie der Stadtrat offiziell in Kenntnis gesetzt werden. In einer Sonderitzung des Stadtrats, an der auch Strug persönlich teilnehmen wird, wird ihm dann das Ehrendiplom sowie ein Scheck über 10 000 Zl. eingehändigt werden.

Strug ist bereits der 6. Preisträger der Stadt Łódź. Vor ihm waren es Aleksander Świętochowski, Juliusz Turowski, Aleksander Brückner, Zofia Nałkowska und Władysław Strzeminski.

## Frühlingsfest der kath. Gesangvereine

Im Saale der „Eintracht“ hatte sich Sonnabend abend eine große Zahl von Gästen eingefunden, die sich von Anfang an fröhlicher Stimmung und dem Tanz hingab. Die Vortragsfolge war reichhaltig und bunt. Zunächst wurden unter Leitung Chormeisters Br. Arndt von den verarbeitenden Vereinen zwei Massenhöre in deutscher Sprache zu Gehör gebracht, die schon 1928 von denselben Vereinen unter Leitung Prof. Turners aufgeführt wurden. Es waren die Chöre „Lobgesang“ von M. Welcker und „Des Liedes Heimat“ von J. Pache, die nun ihre Aufführung feierten und wieder großen Beifall fanden. Dann sang Herr Bruno Wimmer in seiner forschen Weise deutsch und polnisch einige kleine Liedchen, Herr A. Perch brachte sehr dankbar aufgenommene humoristische deutsche Vorträge und ein Doppelquartett, ausgeführt vom R.-G.-B. „Cäcilie“, sang mit großer Hingabe deutsch, polnisch und russisch. (Nebenbei: die Veranstaltung trug polnisch-deutschen Charakter; die polnische Sprache musste sich allerdings, besonders beim Ansagen der einzelnen Programmpunkte, eine nicht mehr zu überbietende Misshandlung gefallen lassen, die leider von manchen sogar als besonders lustig empfunden wurde.) Um dem äußerst heiteren Schwank „Struppie kommt“ (deutsch aufgeführt) machten sich die Herren Hans Richter und Josef Neumann besonders verdient, die als Offiziersbursche und Leutnant wieder einmal ihre schauspielerschen Talente glänzen ließen. Im übrigen unterhielt man sich in feuchtfröhlicher Stimmung und bei dem flotten Spiel einer Jagdkapelle, die unermüdlich zum Tanze auffielte, nach Herzensus in der Vortragsfolge nicht stärker zum Ausdruck kam!

## Am Mittwoch „Familie Hannemann“ im „Thalia“-Theater

Wie aus den Anzeigen ersichtlich, tritt das deutsche Theater übermorgen mit dem Schwank „Familie Hannemann“ an die Öffentlichkeit. Es ist erfreulich, daß es dem „Thalia“-Völköchen dennoch gelungen ist, noch einmal das Publikum für einige heitere Stunden zu sich einzuladen zu können. Hoffentlich wird unsere Gesellschaft dies durch starken Besuch der Mittwochvorstellung im Männergesangverein entsprechend zu würdigen verstehen. Um so mehr, als der Besuch dieser Vorstellung niemand reuen wird.

Karten von 1–4 Zloty sind schon von heute ab bei G. E. Restel, Petrikauer 84, erhältlich.

## Ein Spielabend im Deutschen Schul- und Bildungsverein

Die geistige Veranstaltung der Wandergruppe „Sueden“ am Łodzer Deutschen Schul- und Bildungsverein ging bei vollbesetztem Haus vor sich und trug den gewohnten Stempel natürlicher Frische und Fröhlichkeit. Es wurden ganz ausgezeichnete Sachen geboten, allerhand Scherhaftes, aber mit beißlichem Kern. Die zwei Hauptstücke des Abends waren „Das Narrenschneiden“ von Sachs im Schattenspiel dargestellt und das hübsche Laienspiel „Die Spitzbubenkomödie“ nach Andersen in der Bühnenbearbeitung von Cordes. Besonders das letzte war ganz köstlich, und die gesamte Zuhörerschaft bog sich vor Lachen über den eitlen König, der nichts als Putz im Kopfe hatte und zuletzt in vollkommener Verblendung im Negliges einherpasste.

Dazwischen gab es Jungenmusik und Wandersieder, einen Sprechchor und den Kasperlejdwank: „Seltsame Kunden“. Auch das war wirklich entzückend.

Nicht geringes Aufsehen erregten die fremdsprachigen Lieder, die übrigens sehr hübsch klangen.

Die jungen Leute haben mit einfachsten Mitteln allerhand geleistet und es ist anzunehmen, daß Veranstaltungen dieser Art bald zu den gesuchtesten gehören werden.

## Der Trinitatis-Verein im neuen Heim

hm. In einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not hat der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde mit einem großen Werk begonnen: mit dem Bau eines eigenen Vereinshauses. Die Notwendigkeit des Baues bestand, und man wagte sich daher, allen Schwierigkeiten zum Trotz, an die schwere Aufgabe heran, nicht nur dem Verein selbst ein bescheidenes Heim zu verschaffen, sondern allen um die St. Trinitatisgemeinde gruppierten Vereinen, und darüber hinaus, ein Haus zu bauen, das dem Gesamtdeutschstum zugute kommen sollte.

Tatsächlich wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit, in aller Stille, ein großes, schönes Gebäude — man möchte beinahe sagen: aus dem Boden gestampft. Ein herrlicher Beweis dafür, wieviel ein gemeinsamer Wille zur Tat vermag, wieviel durch vereintes Bemühen und durch Opfermut — den bei diesem Unternehmen viele Mitglieder des Vereins bewiesen haben — erreicht werden kann.

Auf dem Grundstück 11-go Lisickiego-Straße 21 steht ein stattliches Haus. Noch teilweise im Rohbau, aber man erkennt bereits, daß es eines der größten und schönsten Vereinshäuser in unserer Stadt werden wird (u. a. soll der Festsaal der größte Saal in unserer Stadt werden), man erkennt es an den beiden schon ausgefertigten Räumen, an einem geräumigen Büfetttraum und an dem kleinen Saal, der übrigens eine prachtvolle Akustik besitzt.

Es sind schöne, helle Räume, einfach, mit gediegenem Geschmack ausgestaltet. Die Räume hat der Verein bereits bezogen, und aus diesem Anlaß fand am Sonnabend eine nichtoffizielle Einzugsfeier statt, die aber zu einer gewaltigen Kundgebung der Treue zum Verein wurde, Hunderte von Mitgliedern und Freunden des Kirchengesangvereins zu St. Trinitatis waren erschienen, so daß der Saal bis ins letzte Eckchen

besezt war. Und diese Freude am bisher Erreichten, dieser festen Wille, weiter zu arbeiten, bis das Werk vollendet ist, kam in den zahlreichen Ansprachen ebenso klar zum Ausdruck, wie der wunderbar lebendige, geradezu jugendfrische Geist, der im Verein herrscht, der Wille, dem Kirchenlied, dem deutschen Volkslied treu zu bleiben und die Güter unseres Volkstums zu schützen.

Der Abend wurde mit dem Choral „Großer Gott, wir loben Dich“ und dem Altniederländischen Dankgebet eingeleitet. Herr Waller brachte zwei Soli und beglückwünschte im Namen der aktiven Mitglieder die Vereinsverwaltung zu dem Bau. Der Vereinsvorstand Herr Gustav Pfeiffer begrüßte die Gäste, worauf das erste Quartett mit zwei Vorträgen aufwartete, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Es folgten Ansprachen der Herren Otto Pfeiffer und Elstermann und zwei Violinvorträge von Herrn Seifert, worauf der Vorsitzende der Vereinigung deutscher Singvereine in Polen, Herr Leopold Günther, dem Trinitatis-Verein namens der Vereinigung und in seinem eigenen Namen, Herr Born im Namen des Kirchengesangvereins der St. Matthäusgemeinde, Herr Hoch für den St. Michaeli-Kirchengesangverein und Herr Pastor Gustav Schröder im Namen des Präsidiums des Vereins.

Unter der Leitung von Bundesliedermeister Frank Pohl sang der starke, geschulte Chor des Vereins „Noch ist die blühende, goldene Zeit“ und „Rosenstock, Holderblüt“, worauf die Herren Elstermann und Gustav Pfeiffer Ansprachen an die Sänger, Herr Vorstand Wihan Worte der Ermahnung zur Treue an die passiven Mitglieder richtete und Herr Waller im Namen des zweiten Quartetts des Vereins sprach. Nach einem Vortrag dieses Quartetts sprachen Herr Schwarz im Namen des Kirchenkollegiums der St. Trinitatisgemeinde, Herr Abel als Chef der Jugendgruppe, sowie Herr Vorstand Kurt.

Nach Schluss des offiziellen Teiles blieb man noch einige Stunden beisammen.

## Generalversammlung des Christl. Commisvereins

Am Sonnabend fand die diesjährige Generalversammlung des Christlichen Commisvereins statt. In Vertretung des erkrankten Präses Gütter eröffnete Herr Bruno Rapke die Versammlung. 53 Mitglieder wohnten ihr bei. Herr Oskar Mund wurde zum Versammlungsleiter gewählt, der seinerseits die Herren Richard Endert und Josef Laage zu Beisitzern ernannte. Das Amt des Schriftführers bekleidete Herr Ewald Saß. Im weiteren Verlauf der Sitzung trat Herr Paul Kleiber anstelle des Herrn Richard Endert als Beisitzer.

Aus dem Bericht der Verwaltung, den Herr Hugo Reich in übersichtlicher Form brachte, geht hervor, daß das Interesse für den Verein leider bedeutend nachgelassen hat. Auch das vorjährige Jubiläumsfest brachte nicht den erhofften Erfolg. Die jahrelang geführten Handelsfeste haben im vergangenen Vereinsjahr wenig Beteiligung gezeigt; nur 47 Schüler beendeten die Kurse. Einige Lehrfächer mußten vollständig aufgegeben werden. Es konnten nur drei Vorträge abgehalten werden, da die anderen zu schwachen Besuch aufwiesen, so daß sie unterblieben. Die Damensektion mußte ihre Tätigkeit auf zwei Veranstaltungen beschränken. Die Turnstunden wurden aufgegeben, da das neue Lokal hierfür keine entsprechenden Räume bot. Um das Interesse für den Verein neu zu wecken, wird vorgeschlagen, ein Vereinsblatt herauszugeben, da man nur dadurch in einen engeren Kontakt mit den Mitgliedern zu kommen glaube.

Herr Eduard Polkhardt verlas den Kassenbericht sowie den Haushaltsposten für das laufende Vereinsjahr. Nach einer längeren Aussprache, die sich wegen eines Postens des Kassenberichts entzweit, lieferte Herr Otto Günzel den Rechenschaftsbericht der Buchhaltersektion.

Darauf schritt man zur Wahl der neuen Verwaltung. Diese zeigt folgendes Bild: Präses: Herr Oskar Mund, Verwaltungsmitglieder: die Herren Gustav Gütter, Ewald Saß, Hugo Reich, Artur Kornig, Richard Peters, Otto Steckel, Adolf Polkhardt, Eduard Polkhardt, Alfred Berndt, Otto Günzel, Otto Schmidtke, Ludwig Drewing, August Gutisch, Paul Kleiber, Alfred Remus, Karl Schmidt, Rudolf Ball, Bruno Rapke, Adolf Frede und die Damen Maria Weinert und Cäcilie Kunze. Den Vorsitz der Damensektion übernimmt Fr. Maria Weinert, zweite Vorsitzende wird Fr. Cäcilie Kunze, Schriftführerin: Fr. Edith Erb. In die Revisionskommission treten die Herren Otto Helmichshaus, Otto Klemm, Karl Stark, Johann Doerfler, Theodor Peters, Robert Käfer, Ludwig Radke und Josef Laage. Zu Fahnenträgern wurden die Herren Moritz Oberländer, Samuel Merschel, Otto Mausch und Artur Duzzi bestimmt.

Der Quartalsbeitrag für die Damensektion wurde auf 5 Zloty herabgesetzt.

Um 1 Uhr nachts wurde die Versammlung geschlossen.

## Stiftungsfest im Jünglingsverein zu St. Johannis

Gestern fand anlässlich des 47jährigen Bestehens des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde das diesjährige Stiftungsfest statt.

Herr Konistorialrat Dietrich eröffnete den Abend mit herzlichen, an die ankommenden gerichteten Worten. Nach dem gemeinsamen Gesang eines Kirchenliedes eröffnete Herr Konistorialrat Dietrich den Tätigkeitsbericht des Vereins. Wie ersichtlich, zählt der Verein augenblicklich 170 Mitglieder, die in einige Sektionen aufgeteilt sind. Zahlreiche Vorträge füllten die gutbesuchten Vereinsabende aus. Namhafte Persönlichkeiten sprachen über religiöse und allgemein interessierende Themen. Mit 19 Aufführungen hat die dramatische Sektion, deren Leiter Herr Ludwig Geissler ist, eine ganz hervorragende Tätigkeit entwickelt. Der Posaunenchor trat zu verschiedenen Gelegenheiten 40mal an die Öffentlichkeit, sein älteres Mitwirken in der Kirche nicht hinzugerechnet. Der 22 Mann starke Gesangchor befindet sich in guter Entwicklung, was auch von dem letzten gebildeten Streichorchester zu sagen wäre. Das Amt des Vorstandes bekleidete, wurde durch Erheben von den Sitzern und dem gemeinamen Gesang von „Wenn ich einmal soll scheiden“ geehrt.

Nach kurzer Pause brachte der Chor zwei Lieder zu Gehör, die allgemeinen Beifall fanden. Viel Erfolg hatte die dramatische Sektion mit der Aufführung des Singspiels von Hermann Marcellus „Kein Mutterhaus, kein Heimatland“. Die Mitwirkenden Fr. J. Böhlmann, Fr. H. Zarboś, die Herren E. Geissler, E. Hausch, O. Gütter und L. Geissler erfreuten durch gutes Zusammenspiel.

Nett fiel das Lustspiel von Wilhelm Kranzloff „Zum goldenen Schwan“ aus. Viel Geschick bewiesen die Aufführenden A. Grams, O. Gütter, E. Geissler, E. Hausch, M. Geissler und E. Hansmann. Das Streichorchester bewies mit einigen Salonstückchen, daß es auf dem besten Wege ist, Anerkennung zu finden. Nach einem interessanten Vortrag schritt man zur Auszeichnung verdienstvoller Mitglieder. Für 20jährige Vereinszugehörigkeit wurde Herr Oskar Lange ausgezeichnet. Für 15-jährige Vereinstätigkeit erhielten die Herren Adolf Grüning, Reinhold Brüst, Artur Frank, Georg Geissler, Max Scherer, Willy Trenkler, Oskar Stöber, Alfred Stein, Hugo Biedler und Wilhelm Daums Anerkennungsdiplome. Für ihre Tätigkeit 1932–33 wurden folgende Posten ausgezeichnet: zum dritten Male die Herren Alfred Steier als Dirigent, Deitrich und Schneckenberg. Zum zweiten Male die Herren Messerschmidt, Wildemann, Lewandowski, Minke und Zaul. Zum ersten Male die Herren Hunke, Puppe, Pietich, Wudel, Majer, Klat, Rothe und Geissler. Auszeichnungen in Form von Büchern erhielten die Herren R. Lebert, J. Senft, H. Küpf, A. Götz, B. Droz, M. Dawids. Die Sänger Max Geissler, E. Munke, A. Grams, E. Fröhlich, O. Schulz, E. Hunke, A. Friedrich, O. Gütter und O. Geissler wurden ebenso ausgezeichnet.

× Das Opfer eines Eisenbahnunfalls gestorben. Gestern fand das Begräbnis der Gymnasiallehrerin Hanka Lipszyc statt, die — wie wir bereits berichtet haben — zwischen Galicow und Andriejow aus dem Zug gefallen war. Sie starb 24 Stunden nach ihrer Erkrankung ins Krankenhaus.

# SPORT und SPIEL

## Die „A“-Klasse

Touring Club fest an der Spitze — WKS kommt auf

Der letzte Gang der Lodzer Meisterschaftsspiele, der fast gleiche Paarungen hatte, brachte überlegene Siege der besseren Mannschaften; eine Ausnahme bildeten die Touristen, denen es am Sonnabend nur knapp gelang, bei Hakoah anzukommen. Der 2:1-Sieg reichte aber aus, um die Führung vor WKS zu behaupten, der deutlich aufzusommen konnte. Während LKS 1b und Hakoah um eine Stufe in der Tabelle fielen, konnten L. S. u. T. Verein und SKS um eine Stelle steigen; schlecht kam diesmal Makkabi davon, denn sie landete auf der 7. Stelle, während Widzew als Aufsteiger feststeht. Die Tabelle sieht wie folgt aus:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Touring Club	5	9:1	11:4
WKS	4	6:2	7:3
LKS 1b	5	6:4	9:8
Hakoah	5	5:5	8:8
SKS	4	4:4	7:4
L. S. u. T. Verein	5	4:6	6:6
Makkabi	4	2:6	5:9
Wima	3	1:5	4:8
Widzew	3	1:5	1:8

Widzew — L. S. u. T. Verein 0:3 (0:2)

Mit Krusewietz auf der Mitte bot der Lokalmatador diesmal eine Leistung, die an seine beste Zeit erinnerte. Technisch und taktisch entschieden besser als die Plakwirte, hatten die Schwarz-Weisen mit kleinen Ausnahmen das Heft in der Hand. Selbst Podgorski, der versagende Mittelläufer, war diesmal unerwartet gut — schwächer fielen vielleicht die Flügel aus; ein Kapitel für sich bildete der Mittelstürmer: als glänzender Techniker gab er dem Spiel der Turner das richtige Gepräge, und ihm haben diese den sicheren Sieg zu verdanken. Rechte Widzew als Mannschaft diesmal an die Schwarz-Weisen nicht heran, so war er trotzdem kein leichter Gegner. Ehrgeizig und

entschlossen, zuweilen aber zu scharf, kämpfte die ganze Mannschaft um jeden Ball. Sehr gut war der rechte Vertheidiger und die rechte Seite des Sturms.

Der Spielverlauf sah bald die Schwarz-Weisen am Ball; ihre Angriffe verrieten größeres Spielverständnis und größere Genauigkeit, während Widzew mehr auf Durchbrüche eingestellt war. Ein schöner Sologang von Krusewietz brachte in der 21. Minute das erste Tor, dem Radomski in der 35. Min. das zweite folgen ließ. Nach der Pause kam Widzew unerwartet auf, und seine scharfen Angriffe brachten das Tor der Schwarz-Weisen wiederholst in Gefahr; Las und die Stangen hielten aber aus, und bald glich sich das Spiel wieder aus. Ein Fehler der Defensive kostete Widzew das dritte Tor, das Radomski in der 35. Minute erzielen konnte.

LKS 1b — WKS 0:3 (0:2)

Gegen die sehr gute Form der Militärs, die gegenwärtig eine harte, gut eingespielte Kampfmannschaft haben, konnten LKS nicht ankommen. Obwohl in den Reihen der Roten einige ehemalige Ligaspeler zu finden waren, stand WKS als bessere Mannschaft da. Seinem besseren Spiel entsprangen auch bald durch Stolarski zwei Tore, während das dritte vom Halbrechten erzielt wurde. Bei der entschlossenen Defensive kam der Sturm des LKS nicht durch; selbst den Ehrentreffer konnte Pisarski verhindern.

SKS — Makkabi 4:0 (0:0)

Solange die Kräfte ausreichten, konnte Makkabi, welche mit einem Reservemann antreten musste, dem besseren Gegner ein mehr oder weniger offenes Spiel anstrengen; als aber nach der Pause ihre ehrgeizigen Kämpfen aufgingen, stand der Sieg der Strzeleckmannschaft, deren Sturm eine unerwartete Schußlust zeigte, nicht mehr in Frage. Ohrem überlegenen Spiel entsprangen vier Tore, welche von Owezarek (2), Kudelski und Slonczak erzielt wurden.

a. r.

es. Fußball in Babianice. Gestern fanden in Babianice folgende Fußballspiele um die Meisterschaft der B-Klasse statt: Tur — Burza 4:2 (1:2). Ferner: Sokol — Kruszender 4:0 (2:0).

Hohe Niederlage des Floridsdorfer AC. in Krakau

es. Am Sonnabend gastierte im Schlesien die bekannte Wiener Mannschaft F.A.C., die im Treffen mit der Liga-Mannschaft „Ruch“ eine außehnerregende Niederlage 6:1 erlitt. Gestern spielten die Floridsdorfer in Krakau, wo sie gegen Cracovia austraten. Das Match endete 1:1 (0:1). Ein Tor für Cracovia errang Kossel.

Everton gewinnt den Pokal von England

Am Sonnabend fand das Endspiel um den Meisterschaftspokal von England statt. Wie vorauszusehen war, gewann Everton, der vorjährige Meister, den Kampf gegen Manchester City 3:0. Unter den 94 000 Zuschauern befand sich auch der Prinz von York, der zu Beginn des Wettkampfs beide Mannschaften begrüßte.

ck. Lodzer Sportspielmeisterschaften. Die am Sonnabend und gestern ausgetragenen Männerfußball- und Frauenfußballspiele um die Meisterschaft der A-Klasse sahen die Mannschaften noch nicht in entsprechender Form und die gebotenen Leistungen waren durchaus nicht überzeugend. Die Ergebnisse lauten: Korfball: WKS — F.A.C. 23:10, WKS — LKS 24:10, Triumph — LKS 27:23, Triumph — HKS 13:10, Jiednoczone — WKS 24:10, Jiednoczone — F.A.C. 22:14, HKS — Genua 31:22, WKS — Genua 30:14. Nechball: HKS — Jiednoczone 2:0, HKS — TUR 2:0, HKS — F.A.C. 2:0, F.A.C. — TUR 2:1, TUR — Jiednoczone 2:0, Jiednoczone — F.A.C. 2:1, LKS — Makkabi 2:0, LKS — SKS 2:0, LKS — Triumph 2:0, SKS — Makkabi 2:0, SKS — Triumph 2:0, Triumph — Makkabi 2:1.

Lodz schlägt Warschau im Ringen 12:9.

b. m. Im Saal des T. V. „Kraft“ in der Glowna str. 17 fand gestern der Städtekampf Lodz — Warschau statt, den die Lodzer verdient 12:9 gewannen. Die Kämpfe waren sehr spannend und endeten sämtlich entscheidend.

Die Kampfergebnisse lauten: Kluczenki (W) besiegt im Bantamgewicht Opacki (L) in der 15. Min. durch vorherigen Gürtel aus dem Parterre; im Federgewicht siegt A. Majer (L) durch Brückeneinbruch in der 8. Min. über Gogul I (W); im Leichtgewicht sind sich Kruszynski (L) und Gogul II (W) technisch gleichwertig und schlagen ein flottes Tempo an, so daß sie zeitweise vor Erstöpfung nicht weiter können und Pausen eingeschaltet werden müssen. In der 18. Min. erleidet Kruszynski einen Badenkrampf, und da er nach drei Minuten nicht antreten kann, wird der Sieg Gogul II zugesprochen.

Im Weitwurf bringt Jagodzinski (L) Guza (W) durch Hüftentwurf auf die Matte und siegt in der 5. Min. durch Brückeneinbruch. Polens Wizemeister Jaku bowksi (L) macht wenig Federlesens mit Klojowicz (W). Im Halbschwergewicht läuft sich Cymer (L) gleich zu Kampfbeginn von Makinski (W) einen Kopfschlüssel anlegen, wird dadurch auf die Matte gebracht und verliert in 4½ Min. durch Brückeneinbruch. Im Schwergewicht erhält Lipczynski (L) kampflos drei Punkte, da Warschau diese Gewichtsklasse nicht besetzen kann.

h. Zwei neue Weltrekorde im Schwimmen. Im Rahmen von Schwimmwettbewerben in Kopenhagen stellte die Dänin Else Jacobsen einen neuen Weltrekord im 100-Mtr.-Brustschwimmen auf, denn sie verbesserte ihre vorherige Bestleistung von 1:26,2 auf 1:25,8.

Beim nationalen Schwimmturnier im Amsterdamer Hallenbad unternahm Fr. Penny Castain vom ABC. Amsterdam einen offiziellen Rekordversuch im 400-Mtr.-Brustschwimmen. Der Versuch gelang, denn sie drückte ihre Bestleistung von 6:31,8 auf 6:29. Der Rotterdam Damenklub unternahm bei dieser Gelegenheit einen Versuch in der 4×100-Mtr.-Krawallstaffel und drückte die Zeit auf 4:52,8.

## Die Liga

Das erste Spiel in Lodz. — L. R. S. besiegt Czarni 1:0 (0:0).

Langeweile herrschte gestern auf dem Platz des L.R.S. während des ersten Meisterschaftsspiels Czarni (Lemberg) — L. R. S. Hatten schon die Gäste, welche ohne Jurkowksi antrafen, kein Gepräge und war ihre Leistung geradezu wertlos, so standen die Lodzer kaum besser da: ohne Spielfertigkeit, unsicher am Ball und ungenau im Zuspiel, zeigte sich L.R.S. von der schlechten Seite; man glaubte, eine schwache A-Klasse Elf vor sich zu haben, von „Extrakklafe“ keine Spur. Total verlor der Sturm, dem in erster Linie Entschlossenheit im Schuh und Ruhe fehlte. Die Läuferreihe passte sich seiner Leistung jeweils an: eine Ausnahme bildete die Verteidigung, die aber kaum über den Durchschnitt kam. War L. R. S., wie gesagt, ein Versager, so zeigte er sich trotzdem besser und... glücklicher als die Gäste, die von vornherein z. f. die Defensive eingestellt waren.

Der Spielverlauf sah bald die Lodzer wunderbar, die Züge waren wenig durchdacht und mit L. Zeit von der gegnerischen Defensive aufgehalten. Ziellos wanderte der Ball hin und her. Die plantlosen Gegenangriffe der Lemberger waren von vornherein zu Mißerfolgen verurteilt. Neues Leben kam in die Reihen der Gegner, als Durka nach der Pause in der 21. Minute durch Freistoß zufällig ein Tor erzielen konnte, das auch die Entscheidung brachte.

Pogon — Warszawianka 2:0 (1:0).

Obwohl die Lemberger technisch und taktisch besser waren, konnte Warszawianka ein mehr oder weniger ausgeglichenes Spiel halten. Beide Tore für die Plakwirte erzielte der neu erworbene Wolanczyk.

Legia — 22. Regiment 4:2 (0:1).

Die Warschauer mußten sich gehörig strecken, um den ehrgeizigen und angriffsstarken Gästen das Nachsehen zu geben. Obwohl Legia technisch entschieden besser als ihr Gegner war, konnte dieser bis zur Pause durch Bieganski die Führung halten. Nach Seitenwechsel kam aber die bessere Schulung zur Geltung. Martyna (Esfmeier), Nawrot, Wypisiewski und Przedzicki holten bald bis zu 4:1 auf, während die 22-ger durch Gwozdzinski zum zweiten Tor kommen konnten.

Pogorze — Garbarnia 0:3 (0:1).

Der Liganeuling bewies sich wieder als entschiedener Torleserant; obwohl Garbarnia gutes Spiel zeigte, kam ihr Sieg sicher. Bis zur Pause tonangebend, erzielte sie durch Smoczek das erste Tor. Nach der Pause kam Pogorze zeitweilig auf, ohne jedoch gefährlich zu werden. Sein Gegner zeigte sich erfolgreicher, denn Smoczek und Pajurek holten zu 3:0 auf.

Warta — Wisla 1:2 (0:0).

Dieses Spiel brachte die einzige Sensation des Tages, denn die Polen, die in letzter Zeit bedeutende Erfolge erzielen konnten, mußten sich auf eigenem Platz vor der geschwächten Wisla beugen. Stets überlegen, konnte Warta, deren Sturm fast gar keine Schußlust zeigte, die denkbaren Stellungen nicht ausnützen. Entschlossener zeigte sich der Angriff der Krakauer, und Balcer inwie-

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Pogon	2	4:0	5:2
L. R. S.	2	3:1	1:0
Legia	1	2:0	4:2
Warszawianka	2	1:3	0:2
22. Regiment	2	0:4	4:7
Czarni	1	0:2	0:1

### Osten

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Ruch	4	6:2	11:3
Warta	3	4:2	6:2
Wisla	3	4:2	4:2
Cracovia	1	2:0	3:0
Garbarnia	3	2:4	3:7
Pogorze	4	0:8	1:14

a. r.

Am Mittwoch begegnen sich in der A-Klasse: L. R. S. IB — Touring-Club; W. R. S. — L. S. — T. B.; Widzew — Makkabi; Wima — S. R. S. In der Liga spielen: Czarni — Legja; Warszawianka — 22. Regiment; Wisla — Cracovia.

a. r.

h. In Budapest standen sich gestern in Gegenwart von 40 000 Zuschauern die Auswahlmannschaften von Ungarn und Österreich im Länderspiel gegenüber. Das wirkliche Freundschaftsspiel fand die volle Anerkennung der Massen und endete mit 1:1 unentschieden. Die Ungarn waren zu Spielbeginn überlegen, die glänzende Form des österreichischen Torhüters Blažek ließ sie jedoch zärrnmäßig nicht zur Geltung kommen. Unerwartet kommt Österreich in der 35. Minute durch den Rechtsaußen Östermann in Führung. Die Magyaren können erst in der zweiten Hälfte, 5 Minuten vor Schl. den Ausgleich durch Marco erzielen, der eine prächtige Vorlage von Teleki zum Treffer verwandelte.

Spanien — Süßlawien 1:1

An die Spielstärke der Süßlawen mußten in Belgrad die Spanier glauben, denn in Gegenwart von 20 000 Zuschauern lieferten die Süßlawen ein gleichwertiges Spiel und gaben den Spaniern zu Spielsbeginn eine Vorgabe durch einen Selbstmörder. In der zweiten Hälfte können die Süßlawen den Ausgleich erst vor Schl. erzielen, so daß das interessante Spiel 1:1 endet.

### Fußball in Deutschland

h. Wieder ist in diesem Jahre die süddeutsche Meisterschaft im Fußball nach Frankfurt gefallen; im Endspiel im Frankfurter Stadion wurde München 1860 1:0 (0:0) geschlagen. Einen weiteren Triumph konnten die Frankfurter in Saarbrücken erringen, wo die Spielvereinigung Fürth im Spiel um den dritten Platz von Eintracht (Frankfurt) 1:0 (0:0) geschlagen wurde.

Die Norddeutsche Meisterschaft gewann in Hamburg der Hamburger SV, indem er Holstein (Kiel) 3:0 (1:0) schlug.

Die Westdeutsche Meisterschaft gewann in Duisburg vor 33 000 Zuschauern Schalke 04, Fortuna (Düsseldorf) 1:0 (0:0) schlagend.

Die Südostdeutsche Meisterschaft errang Vorwärts Nienburg (Gleiwitz) in Gleiwitz, STC Görlitz 5:0 schlagend. Die Niedersächsische Meisterschaft gewann in Liegnitz BSC Liegnitz, den SV Tauer 4:1 schlagend. Ballenmeister wurde in Königsberg Prussia Samland mit einem 1:0 Sieg über B. u. E. B. Danzig.

(Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

## Der Fluch der Mutter

Aus den Erlebnissen eines Nervenarztes. — Minister und Wahrsagerin. — Die Frau, die ihren Mann nicht betrügen wollte.

Der Pariser Korrespondent des „Neuen Wiener Journal“ berichtet in seinem Blatt über ein interessantes Gespräch, das er mit dem Pariser Gelehrten Professor Pierre Bachet hatte:

Im Gespräch mit dem berühmten Psychiater Professor Pierre Bachet fiel der Name des verstorbenen Staatsmannes André Pasant. Ich erzählte von meinem letzten Besuch bei ihm. Der abgedankte Minister empfing mich wenige Tage vor seinem Ableben — in seiner Advokaturskanzlei, um mir über irgendeine aktuelle Frage Erklärungen zu gewähren. Zufällig las ich eben zu jener Zeit André Pasant's sein empfundene Jugendgeschichte und gab bei diesem Anlaß meiner Verwunderung Ausdruck, daß ein Jurist und Politiker wie er, seine öffentliche Laufbahn mit lyrischen Dichtungen begonnen habe. „Als ich im Jahre 1919, jugendlicher Dichter und angehender Jurist, zum erstenmal im Wahlkreis Oise kandidierte, wurde ich zu diesem Schritt von einigen Freunden überredet“, sagte er mit veronnenem Lächeln. „Der Ausgang des Wahlkampfes schien mir damals mehr als ungewiß. Da, ich suchte sogar, bevor ich mich zur Kandidatur entschloß, allerdings mehr des Spottes halber, als im Ernst, eine Wahrsagerin auf und überließ ihr die Entscheidung. Sie sind vom Schicksal zum Abgeordneten bestimmt“, erklärte die Pythia mit großer Entschiedenheit, „und werden binnen kurzer Zeit ihren Sitz in Frankreichs Regierung haben.“ Ich lachte über die phantastisch Weisung, die sich indessen buchstäblich bewahrheitete. Die Wahl verlief überraschend glatt und kaum vier Monate nach der Eröffnung der Sitzungsperiode erhielt ich anlässlich einer plötzlichen Kabinettsskize ein Ministerportefeuille zugesetzt. Es gibt solche eigenartige Zufälle...“

„In Ihrer Stelle hätte ich diese wunderbare „clair voyante“ unbedingt noch öfters aufgesucht“, bemerkte ich, worauf Pasant etwas verlegen bekannte, die weise Dame just dieser Tage aufgesucht zu haben. „Und was sagte sie?“ fragte ich neugierig. „Etwas recht Sonderbares“, erwiderte der Politiker mit merklichem Unbehagen. „Sie verhieß mir eine große Zukunft in den Staatsgeschäften. Doch“, fügte sie hinzu, „seien Sie äußerst vorsichtig. Ich sehe eine dunkle Grube, die Ihnen entgegenläuft. Sie ist schon ganz nahe...“ Diese dunkle Grube war wohl das Grab. Der arme André Pasant starb wenige Tage nach unserem Gespräch eines plötzlichen Todes...

Professor Bachet, dessen bei Grasset erschienene Werke „Inquiétude Sexuelle“, „L'Énigme de la Femme“, „La Pensée qui guérira“, „Remède à la vie moderne“ von modernen Französinnen lieber gelesen werden als irgend ein Moderoman, denn sie sind lebensvoller, wahrer und auch spannender als jede Unterhaltungsliteratur, hörte meine kleine Erzählung mit sichtlicher Verstimming an, so daß ich verlegen hinzufügte: „Als Mann der Wissenschaft verachten Sie freilich Prophezeiungen jeder Art.“ — „Im Gegenteil“, erwiderte Pierre Bachet mit großem Ernst, „ich messe allen Unheilsverkündungen unendliche Wichtigkeit bei. Sie sind überaus gefährlich, weil sie sich überaus leicht bewahrheiten. Erlauben Sie, daß auch ich Ihnen eine kleine Weisungsgeschichte erzähle, die eine anziehende junge Italienerin betraf. Jemand eine Madame Lenormand (in Paris gibt es keine Straße, in der nicht zumindest eine Madame Lenormand wohnt) prophezeite ihr ein verhängnisvolles Unheil, das ihr von einem Italiener mit ungleichen Augen drohe. Die betreffende Dame begab sich von der Wahrsagerin direkt zum Abendessen in ihr gewohntes Restaurant, wo sie zwei

meiner Freunde traf. Sie sprachen gerade über die aufregende Prophezeiung, als der Kellner, irgendwie sichtlich ausgehungerter Emigrant, den der Wirt erst vor wenigen Stunden engagiert hatte, zu ihrem Tisch trat. Die Dame blickte auf; der Kellner, der sie italienisch ansprach, hatte — ein braunes und ein blaues Auge! Trotz allen Be schwichtigungen meiner Freunde versetzte die Dame in eine wahre Raserei, ließ den Gastwirt rufen und forderte um jeden Preis die sofortige Entlassung des unehelichen Kellners. Aus Angst, einen Stammgäst zu verlieren, ließ der Restaurateur den armen Kerl gehen, der weinend und fluchend das Lokal verließ. Es war eine recht häßliche Szene. Als sich dann die Dame nach dem Diner beruhigt entfernte, wurde sie an der nächsten Straßenecke von dem verzweifelten Italiener erstochen!

Wenn ich Justizminister wäre, so würde ich jegliche Weissagungen künftigen Unheils bei Kerkerstrafe verbieten. Die meisten schweren Nervenleiden stammen von Verkündigungen künftigen Unheils her. Einer beamteten Wahrsagerin bedarf es hierzu gar nicht. Die Beklemmungsgefühle der Neurotiker, die sich selbst den Mißerfolg voraussagen, will ich hier gar nicht erwähnen. „Alles zerbricht in meinen Händen“ jammern sie, „ich habe einmal kein Glück im Leben.“ Es ist ja klar, daß ihnen dann tatsächlich nichts gelingt. Erst heute, vor wenigen Stunden, besuchte mich eine blühend gesunde, bildhübsche junge Patientin, die an Hyperthyreose litt. Bei der geringsten Gemütsregung — es braucht sie bloß jemand plötzlich anzureden — geraten ihre Hände derartig in Schweiss, daß große Wasserperlen ihr von den Fingerspitzen tropfen. Das Uebel ist auf ein Erlebnis in ihrem siebenten Lebensjahr zurückzuführen. Ihre Mutter stand eines Abends in „grande Toilette“ zum Ausgehen bereit. Die Kleine wollte sich von der Mutter noch rasch verabschieden, stürzte aus dem Badezimmer und warf sich mit noch nassen Händchen der Mutter um den Hals. Sie hat hierbei das künstlerisch geschminkte, gepuderte Gesicht ihrer schönen Mama derart verschmiert, daß diese mit der Ver schönungskunst von vorn beginnen mußte. „Wie kann man nur solch nasse Hände haben!“ rief sie das Kind in jäh aufwallender Wut an und versetzte ihm eine Ohrfeige. „Eine Schweisshand ist eine ordinäre Krankheit“ — höhnte sie — „das vergeht nie, und wenn du hundert Jahre alt wirst!“ Mit dieser unbedachten Verheizung aber (wie es in den Märchen geschicht) verhängte sie über das arme Kindchen ungewollt einen bösen Fluch. Von nun an begannen die kleinen Hände tatsächlich zu schwitzen und das hörtet niemals auf. Der Fluch der Mutter erfüllte sich in tragischer Weise. Als wäre das Mädchen von einer bösen Fee verzaubert worden: je mehr sie sich davor fürchtete, um so schlimmer wurde es. Seitdem sie verheiratet ist, wurde ihr Zustand ganz unerträglich. Der Gatte bemerkte den Uebelstand und tat irgendeine Bemerkung. Wenn seither die unglückliche Frau ihren Mann, den sie vergöttert, erblickt, schießt das Wasser auch schon aus allen Poren ihrer Hände. Lebrigens handelt es sich hier um kein unheilbares Missgeschick: ich gedenke bei der Patientin eine kleine Suggestion zu anwenden und auch mit dem Gatten Rücksprache zu nehmen. Die kleine Frau scheint auf Wachsuggestiv sehr empfänglich zu sein: ich bin überzeugt, daß ich sie vollständig kurieren kann.

Leider gibt es auch tragischere Fälle. Eine junge Frau starb den Freitod, weil sie sich selbst weisaigte, sie werde ihren Mann betrügen. Auch hier war die Mutter der „Stein des Anstoßes“. Im Alter von dreizehn Jahren griff nach dem leichtesten Hammer und hantierte mit einer neuen, eigens dazu verfestigten, spielerisch feinen Zange. Den Blasebalg trat er, sah die Holzhölle an. Das Gold wurde weich, und er konnte es mit Hilfe des Werkzeugs zwingen, so zu werden, wie er es haben wollte: er bog es rund zu einem Ring. Als er mit dem Goldring fertig war, er ihn geschliffen, poliert hatte, rührte er vor Sonnenuntergang mit einem Dorn auf den flachen Goldschild das Zeichen ein, das auch der Karrenhof über dem Haustor trug, die Hausmarke aus sehr alter Zeit.

Anderen Tages ließ der Bauer die Pferde anschirren und fuhr allein nach der Landeshauptstadt zu einem Goldschmiedemeister. Der alte Karren wies dem Goldschmied den kostbaren Ring und ließ, zum Gedächtnis an die Rettung seines Hofs von der Sturmflut, den Tag des harren Unheils, den Sterbtag seines Sohnes, einschreiben in den Ring: der 3. November 1843.

Diesen Ring übernahm zur Wintermonnende Karren seinem nun einzigen Sohn mit der Weisung, ihn zu tragen und am Lebensende seinem Sohn weiterzugeben. Ring und Arbeit auf dem Karrenhof, sagte der Alte, sollen unzertrennbar sein. Nur wer den Hof nach alter Sitte verwaltet, darf den Ring ungestrafft tragen.

1919 vom Dienst entlassen, wandte sich der Obermaat Jörn Karren von Wilhelmshaven nach Hamburg. Den Weltkrieg über hatte er den Ring mit der Karrenischen Hausmarke getragen. Und er dachte sich nichts weiter dabei, wenn er jetzt in Hamburg mit anderen Kameraden in einer Werft im großen Hafen als Maschinenmeister gutbezahlte Arbeit aufnahm. Seine Mutter, eine tüchtige

frau hatte das überempfindliche, im Kloster erzogene Kind aus der Tiefe eines Schubfaches irgendwelche vergessene Liebesbriefe ihrer Mutter herausgekramt. Es stellte sich heraus, daß die vergötterte Mama (für das Mädchen die Verkörperung aller Tugenden) jene von sehr irdischer Lodernden Zeilen beileibe nicht an den Papa gerichtet hatte. Das Mädel, das über die heiligste Mutter nicht den Stab brechen wollte, machte sich in seiner Bedrängnis eine eigenartige Klügelei zurecht: Wenn sogar die Mama dem Papa gegenüber die schlimmste Todsfürde beginnt, dann muß die Macht des Bösen wohl unverstehlich sein. Niemand vermögt dem Schicksal zu entgehen. Die Sünde der Wahrsagerin hatte daher auch an ihr wie ein böses Erbe und einmal erwachsen, werde sie auch gegen ihren Willen neben dem Gatten einen Geliebten haben. Diese sige Idee verbitterte die ganze Jugend des Kindes. Das Mädchen plante Selbstmord, wollte ins Kloster gehen. Vom Heiraten wollte sie überhaupt nichts wissen. Insgesamt war sie indessen in ihren Vetter verliebt, an den sie laut Familienbeschlüß ohnehin verheiratet werden sollte. Als aber der Cousin um ihre Hand anhielt, setzte sie sich verzweifelt zur Wehr. Niemand ahnte den Grund: sie wollte nicht, daß der Mann, den sie am meisten liebte, zum Opfer des auf ihr lastenden Fluches werde. Indessen wurde ihr so lange zugesprochen, bis sie ihn im Alter von zwanzig Jahren dennoch heiratete, mit dem festen Entschluß jedoch, Selbstmord zu verüben, bevor sich der Fluch an ihr bewahren könne. Sie wurde eine hingebungsvolle, gute Gattin, doch ohne jene „freudige Liebe“, die der lebensfrische Gatte von ihr erwartete. Sie wollte sich opfern und fürchtete dabei den Tod. Kaum magte sie mehr auf die Straße zu gehen: wenn sie ein Mann nur mit den Blicken streifte, durchzuckte es sie gleich: mein Gott, vielleicht ist gerade dieser der Auswärts des Bösen! Sie trachtete ihren Selbstmord als „Unfall“ zu inszenieren, damit ihr das christliche Begräbnis nicht versagt werde. Neunmal versuchte sie den Freitod zu finden, zog sich dadurch schwere Krankheiten zu, wurde operiert, verstümmelt, bis sie schließlich einem letzten Versuch im dritten Jahre ihrer Ehe erlegen ist.

Groß ist die Macht der Verwünschungen! Deshalb muß auch jeder Arzt sehr, sehr vorsichtig sein. Ein unbedachtes Wort am Krankenbett vermögt beim Patienten verheerende Nervenstörungen und sogar jene Krankheit hervorzurufen, die der Arzt eben verhüten wollte. Vor auslegung der Genesung hingegen vermögt oftmals mehr als jede Arznei. So erfolgt die Selbstheilung durch das System Coué und so können auch die Patienten Professor Freuds ihre Genesung häufig dem Umstand verdanken, daß sie auf das Wort des Psychoanalytikers schwören, der ihnen sichere Gefüldung vorauslegt. Die näheren Umstände des Ablebens André Pasant sind mir nicht bekannt, doch halte ich es für leineswegs ausgeschlossen, daß für den Tod jenes hervorragenden Staatsmannes die Wahrsagerin verantwortlich ist, die ihm die dunkle Grube des Grabs prophezeite...

## Muttersprache

Die deutsche Sprache ist das heilige Band,  
Das mit den Kindern innig uns verlebt,  
Und währen treu mir dieses hohe Pfand,  
So ist der Jugend Herz für uns gerettet.

Das Schönste, was dem alten Heim entstammt,  
Die höchste Seligkeit, die ihr erfahren,  
Das heilige Gefühl, das euch durchflammt,  
Im deutschen Wort nur könnt ihr's offenbaren.

Wilhelm Müller.

unsichtige Frau, verwaltete seit vier Jahren den Hof. Sie würde es auch weiterhin schaffen. Jörn Karren glaubte, den Lebensweg wählen zu dürfen, der ihm am meisten versprach.

In den ersten Wochen, im fremden Werk und im fremden Lohn stehend, brach beim Aufmontieren einer Turbine am Ringfinger des Jörn Karren der alte Ring entzwei, ohne das Jörn eine wirkliche Ursache erkennen konnte. Er zog den Ring von der Hand, steckte ihn in die Tasche seiner Weste und beachtete kaum die Schramme, die das gebrochene Gold am Finger hinterlassen hatte.

Wenige Nächte darauf erwachte Jörn Karren, von heftigen Stichen gepeinigt, und stellte erschrockt fest, daß seine linke Hand anschwellen war, blau in der Farbe und matt. Der Arzt sprach von vergiftetem Blut und griff zum Messer. Jörn Karren befand Krankenurlaub und fuhr in die Heimat, um sich von seiner Mutter gesund pflegen zu lassen.

Zwei gute Wochen drauf fand Jörn Karren zufällig in seiner Arbeitswelt den zerbrochenen Goldring. Es wunderte ihn, ihn so lange vergessen zu haben. Er begab sich in die alte dunkle Schmiede, entzog das Feuer und versuchte den Ring heiß zu schmelzen. Er hätte das Schmieden wohl gelernt in derselben Schmiede bei seinem Vater und war zeitweise Maschinenmeister gewesen auf der Marinestation, Jörn Karren, der Obermaat.

Er fügte den Ring sorgfältig zusammen und zog ihn hernach über den Finger der rechten Hand.

Indessen konnte seine alte Mutter ihn nicht überreden, den Hof selbst zu übernehmen. Jörn Karren kehrte wieder an seine Arbeitsstätte nach Hamburg zurück.

## Der Ring des Jörn Karren

Bon Carl v. Bremen.

Dieser Ansturm der Nordsee gegen das Land — es war im November vor fast hundert Jahren — drohte den Deich, hinter dem der Marschhof der Karren lag, zu durchbrechen. Alle Männer des Landkreises setzten ihre Kräfte ein, um die Gewalt der Sturmflut zu fesseln. Der alte Marschbauer Karren leitete die Arbeit selbst. Seine Söhne standen ihm zur Seite, zwei Männer, von denen der ältere von schützenden Erdmassen und gierigem Wellenprall hinunter und fortgerissen wurde in die heulende Nordsee. Man sah ihn nicht wieder.

Sein Tod trieb die Männer am Deich zu verbissenem Kampf an. Straußmerker, Sandfäuse rückten sie an die Durchbruchsstelle. Gelang es nicht, das Wasser zu dämmen, so war weit mehr als der Karrenhof, so war die Landarbeit von vielen Geschlechtern vernichtet. Das Land mußte gerettet werden. Und es wurde gerettet. Durch die Umsicht des alten Karren, durch die Standhaftigkeit, Mut und Ausdauer der Männer der Marsch.

Vor Weihnachten dieses selben Jahres sah man den alten Karren häufig in der Schmiede hantieren. Wenn man ihn nach seinem Tun und Treiben fragte, gab er so kurze Antworten, daß man weiteres Fragen sein ließ.

Der alte Bauer, in seinem Leben wohl gewohnt, in der Schmiede schwere Hufeisen zu schmieden, oder einen Handwerkzeug zu schaffen oder eine Sense zu schleifen, hatte vor sich einen kleinen Klumpen Dusatengold liegen.

## Der Zahn Buddhas

Die kostbarste Reliquie Ceylons. — Die wechselseitigen Schicksale des Heiligtums. — Mit Edelsteinen eingefasst.

In der Geschichte des Buddhismus spielt der „Zahn Buddhas“ eine große Rolle. Diese Reliquie ist von allerlei wunderbaren Geschehnissen, Sagen und Legenden umspunnen.

Als das indische Volk zum Buddhismus übergegangen war, baute der erste der großen Könige auf Ceylon, namentlich Tissa, einen goldenen Tempel, im Jahre 308 v. Chr. In dem heiligen Buch „Mahawansa“ wird erzählt, daß Tissa seine prächtigsten Elefanten vor einem goldenen Pfug spannen ließ und das gewaltige Gebiet umspülte, auf dem er dann den Tempel Thuparama errichtete. Dieser Tempel Thuparama steht noch heute und ist vielleicht das älteste der Wunderbauten Indiens. In den auf die Errichtung folgenden acht Jahrhunderten wurden in der Nähe des Tempels eine Reihe Klöster, Pagoden und Altäre angelegt, so daß hier das große, über ganz Asien berühmte Heiligtum des Buddhismus entstand.

Ruinen, die sich heute noch tief im Urwald finden, geben uns eine Vorstellung davon, was für riesige, stark bevölkerte Reiche einst in Indien und auf Ceylon existierten. Durch Völkerwanderungen, Kriege, Eroberungen, Unterdrückungen und Epidemien sind diese Reiche gestürzt worden und der Urwald hat sich das ihm einst entrissene Gebiet zurückerobern. Noch im Jahre 300 n. Chr. aber waren die auf Ceylon geschaffenen Anlagen unversehrt, und zu jener Zeit kam eine brahmanische Prinzessin nach Thuparama. Sie hatte sich zum Buddhismus bekehrt und aus einem indischen Tempel den Zahn Buddhas genommen, um ihn nach dem großen Heiligtum Thuparama zu bringen. Sie versteckte ihn in ihrem Haar, damit man ihn ihr nicht rauben könnte. In einem ungeheuren Zuge mit Trompeten und Trommeln, mit Berittenen in Silberrüstungen, mit Elefanten mit kostbaren Schabracken, die mit Gold und Perlen gestickt waren, mit Tänzerinnen und Flötenspielerinnen wurde die Reliquie nach dem Heiligtum gebracht, und niemand zweifelte, daß sie der Insel Ceylon Glück bringen werde.

Aber trotz dieser glückbringenden Reliquie kamen die äußeren Ummägungen auch für Ceylon. Die Tamilen überfielen die Insel, und einige fromme Mönche mußten den Zahn Buddhas retten. Sie ließen ihn von Hand zu Hand gehen und versteckten ihn schließlich in einer Felsöhle. Über das Versteck wurde bekannt, und immer wenn die Herrscher sich beschieden, versuchte die feindliche Partei, den Zahn an sich zu bringen, in dem festen Glauben, daß derjenige, der den Zahn in seinen Händen habe, auch den Sieg erringen werde. In den Wechselsällen dieser Kämpfe wurde der Zahn sogar eines Tages wieder von Ceylon fortgebracht, und nur durch Erlegung ungeheurener Summen fauste man ihn von dem indischen Tempel, in dem er niedergelegt worden war, los. Nun aber kamen die Portugiesen auf die Insel, und die Buddhisten waren voller Sorge, sie würden die Reliquie zerstören, da sie in ihr eine Art Götzendienst erblicken würden. Man versteckte sie deshalb in einer unterirdischen Höhle in Jaffna. Aber auch diesmal wurde das Versteck nicht sorgfältig genug gehalten, und die Reliquie fiel wirklich den Portugiesen in die Hände. Das Gerücht, daß man die Reliquie vernichten werde, trieb die Singhalesen zu einer gewaltigen Kraftanspannung, sie erhoben sich gegen die fremden Einbringlinge und vertrieben sie von der Insel. Wieder konnte ein singhalesischer König den Thron in Kandy besteigen, und sieghaft war sein Ruhm, besaß er doch wieder die glückbringende Reliquie, den Zahn Buddhas.

Die Unabhängigkeit Ceylons sollte diesmal jedoch nicht lange währen, denn nach den Portugiesen kamen die Engländer und machten sich zu Herren der Insel; aber sie waren so klug, sich um die Reliquie nicht zu kümmern, der man jetzt, im achtzehnten Jahrhundert, einen eigenen Tempel baute. Dieser Tempel ist schlichter und kleiner als die älteren Tempel, ist aber wunderbar romantisch gelegen. In dem See, der den Tempel umgibt, blühen Lotosblumen, und vor der Tempeltür stehen die großen Metall-

In Hamburg kam Jörn Karjen gut voran. Er rückte auf in der Werft, verdiente reichlich und gab das Geld leicht aus.

An einem Tage, an dem Jörn Karjen auf der Straße ein Mädchen angesprochen hatte, mit ihr zusammen gewesen war, und das Mädchen gefragt hatte nach der Herkunft des Ringes an seiner arbeitschweren Hand, da brach am Abend, als Jörn Karjen allein war in seiner Kammer, als er Brot schnitt vom Laib, der Ring wieder in zwei Hälften.

Am nächsten Morgen bleibt Karjen der Arbeitsstätte fern, meldet sich frant, bestiegt eine Straßenbahn und fährt zu einem vornehmen Juweliergeschäft in das Zentrum der Stadt.

Jörn Karjen holt seinen Ring hervor. Er soll instand gesetzt werden. Sofort. Und er will dabei sein bei der Schmiedearbeit. Nur ungern gibt es der Geschäftsinhaber zu. Die gesprungenen Hälften des alten Ringes werden unter die Lupe genommen, mit seinen Instrumenten abgetastet.

Es gelang nicht, den Ring zusammenzufügen.

Jörn Karjen griff sich den zerbrochenen Ring von der Tischplatte, fuhr zur Werft, sprach beim Werkmeister vor und kam um seine sofortige Entlassung ein. Der leitende Ingenieur wollte nichts davon hören, Karjen schaffte exakte Arbeit, den möchte er nicht entbehren.

Aber Jörn packte seine Sachen zusammen und trug unerwartet gegen abend auf seinem Erbhof in der Marsch ein.

## Friedrichs Schnupftabaksdose

Diebstähle im Auftrag von Sammlern

Der normale Dieb, der Professional sozusagen, sieht sich in der Regel genau an, was er aus dem Eigentum eines andern in das seine übergehen läßt. Die „Sore“ muß in allererster Linie verwertbar sein. Dazu ist Voraussetzung, daß sie nicht irgendwie besonders unfällig ist: Kuriositäten von besonderem Aussehen, Kostbarkeiten, die der Welt bekannt sind, Kunstwerke und dergleichen scheiden aus. Trotzdem kommt es vor, daß auch Merkwürdigkeiten gestohlen werden. Aber das geschieht nie oder doch fast nie von Professionals. Der hawaiianische Krönungsmantel, der aus einem mitteldeutschen Museum verschwunden ist, ist nicht von einem „Berufsdieb“ gestohlen worden. Die „Mona Lisa“ des Sonardo da Vinci bekanntlich auch nicht, wenn auch hier die Absicht bestand, den Diebstahl entsprechend auszuwerten und das Kunstwerk nach Amerika zu verkaufen. Die Diebe, die den sagenhaften Pfauenthron aus Dehli stahlen — ein Wertobjekt von vielen Millionen! — haben höchstwahrscheinlich im Auftrag eines amerikanischen Sammlers gehandelt. Uebrigens haben sie ihren Zweck nicht erreicht, denn die „Großvener“, auf der diese Kostbarkeit nach Amerika gebracht werden sollte, erlitt an der südafrikanischen Küste Schiffbruch, und der Thron der Großmoguln ruht auf dem Boden des Meeres. Es kommt natürlich vor, daß zum Beispiel Schmuckschäften von grohem Kunstwert gestohlen werden, und daß die Diebe etwa die Steine aus der Fassung brechen und für sich allein verwerten, aber sie wissen genau, daß der Erlös nicht im Verhältnis steht zu dem Wert des gestohlenen Objekts, und lassen lieber die Hände davon. Auch deshalb, weil die Gefahr einer Entdeckung in solchen Fällen ganz besonders groß ist.

Nun ist lebhaft, wie die amerikanischen Blätter melden, in New York eine sehr wertvolle Schnupftabaksdose Friedrichs des Großen gestohlen worden. Sie befand sich in dem Schaufenster eines Juweliergeschäfts in der Fünf-

ten Avenue. Der Dieb schlug das Schaufenster mit einem Backstein ein, und raubte nichts, als nur diese eine Schnupftabaksdose, die erst vor einiger Zeit nach Amerika verkauft wurde, und deren Wert mit rund 140 000 Zloty angegeben wird. Daß hier kein Professional am Werk war, ist ganz klar, denn ein richtiger Dieb hätte wahrscheinlich diese Schnupftabaksdose gar nicht angerührt, sondern von den anderen Kostbarkeiten, die sich in dem Schaufenster befanden, an sich genommen, was er erraffen konnte: Perlen, die man einzeln verkaufen kann, Ringe, aus denen man die Steine brechen kann, und so weiter. Hier war ein Sammler am Werk, entweder als Dieb, oder als Auftraggeber des Diebes. Und ihm kam es vermutlich nicht auf den Wert der Dose an, sondern eben auf die Dose selbst. Es handelt sich um eine Dose aus Gelbgold mit einem großen Stein aus grüner Jade, acht großen Diamanten, 24 Marquisdiamanten und sehr vielen kleineren Diamanten. Natürlich kann man den Stein und die Diamanten herausbrechen und verwerten, und die Dose selbst einschmelzen, aber das ist kein Geschäft. Dem Dieb lag nicht an diesen Dingen, sondern an dem seltenen Stück selbst, und es ist keineswegs unmöglich, daß es in einer Privatsammlung verschwindet, und daß man nie wieder etwas von ihm hört. Es gibt viele solche „Sammler“, und die Museen wissen davon zu erzählen. Fast alle Museumsdiebstähle — und deren sind viel mehr, als die Deffentlichkeit weiß! — sind auf solche Sammler zurückzuführen. Ein richtiger Dieb sieht nicht Dinge, die schon so und so oft fotografiert worden sind, von denen genaue Beschreibungen vorhanden sind. Aber der „Sammler“ tut es, den er sieht nicht, um zu verwerten, sondern um zu besitzen. Er hat nichts davon, gar nichts, als eben die Besitzerfreude, und er darf seinen Schatz nicht einmal seinen vertrautesten Freunden zeigen.

Merkwürdige Diebe!

## Bunte Presse

Eine Universität in einem ehemaligen königlichen Palast. Der Palast des Königs Alfons in Santander wird zurzeit für eine Sommeruniversität eingerichtet. Die ehemaligen königlichen Ställe werden in Schlafräume für 136 Studenten umgewandelt. Eine große Halle, in der die Autos des Königs untergebracht wurden, wird in elf große Hörsäle umgebaut. Der Ballaal wird zur Bibliothek gemacht; derfürstliche Speisesaal wird aller Verzierungen und des überflüssigen Luxus entkleidet, um als Speisesaal für die Studenten zu dienen. Gelehrte von Weltreise sollen an der Universität Vorlesungen halten, und es werden Studenten aus verschiedenen Ländern erwartet.

**Die Todeshöhle von Sofia.** Bei Bauarbeiten entdeckten Arbeiter in Sofia eine große Höhle, deren Eingang verschlossen war. Die Untersuchungen führten zu einem schrecklichen Fund. Man fand 28 menschliche Skelette, ferner zahlreiche Schriften, Alten usw. Offenbar tagte in dieser Höhle vor einigen Jahren einer der vielen geheimen bulgarischen Verbände, die das Licht der Öffentlichkeit scheuen mußten. Aus irgend einem Grunde ist der Eingang, der sich in einem seit vielen Jahren unbewohnten Gebäude befand, eingestürzt, kein Mensch wußte von den unten Eingeschlossenen, die sämtlich einen schrecklichen Tod fanden. Man fand übrigens auch einige Revolver und es ist anzunehmen, daß einige ihrem Leben vorzeitig durch Selbstmord ein Ende gemacht haben. Andere haben sich bis in die äußersten Ecken der Höhle verkrochen und sind dort verhungert. Offenbar haben auch Kämpfe zwischen einzelnen der Eingeschlossenen stattgefunden.

Die meisten der Alten sind verbrannt, so daß nicht einwandfrei ersichtlich ist, welchem Geheimbund die Toten angehört haben. Man hält es übrigens auch für möglich, daß der Einsturz des Höhleneingangs Verbrecherwerk ist und mit dem Kampf der Bünde gegeneinander zusammenhängt.

**Sind Stahlkugeln verdaulich?** Vor einiger Zeit berichtete die „Umlauf“ von einem Fisch, in dessen Magen sich ein z. T. von den Verdauungsstätten zerstörter Angelhaken gefunden hatte. Jetzt hat Frederick Hoelzel am Physiologischen Institut der Universität Chicago das Schädel von metallischem Eisen im Säugetierdarm untersucht. Er ließ eine Ratte eine Stahlkugel aus einem Augellager verschlucken. Nach 15 Tagen kam die Kugel wieder ans Tageslicht und hatte auf ihrem Weg durch den Darma Kanal 24 Prozent abgenommen. An andere Ratten verfüllte Hoelzel kleine Eisenstückchen. Diese verloren binnen 10½ Tagen 12,5 Prozent an Gewicht.

**Geröstete Riesenwasserwanzen gefällig?** Bei den Laos in Siam gelten viele Insekten als besondere Leckerbissen. So z. B. Riesenwasserwanzen (*Lethocerus indicus*), die etwa 5 Zentimeter lang sind und für die auf dem Markt bis zu 60 Groschen bezahlt werden; ferner große Spinnen (*Nephila maculata* und *Melopeous olbistriatus*). Raub der Königs-Kräbber (*Tachypleus Gingas*), der nach Kaviar aussieht, aber nach Kartoffeln schmeckt; Larven, Puppen und Käfer des Mistkäfers (*Oryctes rhinoceros* und *Heliocoris sp.*), eine große Grillenart, *Dundubia intemata* usw.

Diese Gewohnheit ist keineswegs auf Mangel an sonstiger Nahrung zurückzuführen. Die Laos treiben Ackerbau wie die übrigen Bewohner Siams, die keine Liebhaber von Insekten sind.

Dagegen ist bemerkenswert, daß den Laos größere Widerstandskraft nachgesagt wird als den Siamesen, so wie sie auch als bessere Arbeiter gelten; vielleicht ist das auf das Mehr an Eiweiß zurückzuführen, das die Laos durch ihre tierische Nahrung zu sich nehmen. Im allgemeinen muß der Fisch den gesamten Eiweißbedarf des Siamesen bestreiten; der Eiweißgehalt des Fisches beträgt 18–23 Prozent, derjenige gerösteter Spinnen kann bis zu 62,4 Prozent betragen.

Karjen kam gerade recht, um ein schweres Unglück zu verhindern. Beim Betreten des Hauses sah er, daß ein Sparren, auf dem die Hauptlast des Dachgeschosses ruhte, sich gesenkt hatte, derart, daß die leiseste Erstützung etwa das Vorbeipoltern eines Lastkraftwagens auf der Straße, genügen mußte, das Haus zum Einsturz zu bringen.

Jörn schaffte seine Mutter aus der Stube, rief die Knechte und Mägde zusammen und ließ das Vieh hinausführen.

In der Nacht noch gab er ein paar Männern der Nachbarschaft Bescheid, die gleich am frühen Morgen mit Leitern und Handwerkzeug begannen, die Eichenbole abzustützen, einen neuen Balken herbeizuschaffen und den verwitterten Sparren zu ersetzen.

Als das Haus ordnungsgemäß wiederhergestellt war, schritt Jörn Karjen zur Schmiede hinunter, in der Faust den zerbrochenen Erbring.

Er sah die beiden Teile lange an. Er wußte kaum, wie die Schmiedearbeit zu beginnen. Aber er griff zu. Ihm war die Gewissheit gekommen, daß das Leben des Hofs, seiner Mutter, sein Leben, ja Heil und Segen seines ganzen Geschlechts davon abhängig waren, ob der Ring sich wieder schließen unter den Schlägen seines Hammers.

Und es gelang.

Der Ring fügte sich dem Willen und dem Zugriff Jörn Karjens. Eine vernarbte Bruchstelle blieb.

Der junge Marschbauer ließ den Ring, das Erbgut, nicht mehr von seiner Hand.

# SPORT und SPIEL

es. Trainingskämpfe unserer Davispolspieler. In Warschau fanden weitere Tennis Spiele im Trainingslager vor der Reise nach Holland statt. U. a. besiegtete Tłoczyński nach schönem Spiel den Trainer Estrabeau. Die Ergebnisse der einzelnen Treffen waren folgende: Hebda — Wittman 4:6, 8:6, 6:2, 6:1; Tendrzejowska, Tłoczyński — Dubińska, Estrabeau 6:4, 6:3; Spychal — Beldowska 6:3, 1:6; Tłoczyński — Estrabeau 6:3, 6:4, 6:2; Popławski, Warmiński — Hebda, Wittman 6:4, 10:8.

## Tennisländerkampf Japan — Österreich. 5:3.

h. Auf den Plätzen des Wiener Parkclubs wurde gestern ein Tennisländerkampf Österreich — Japan beendet, welchen die Japaner 5:3 gewannen. Nachdem die Japaner bereits am Sonnabend 4:1 in Führung lagen, konnten die Österreicher durch Gewinn beider Spiele das Resultat etwas verbessern. Die Hoffnung, das Doppel und somit den Länderkampf zu gewinnen, erfüllte sich nicht, denn die Japaner siegten, wenn auch nach hartem Kampf, verdient. Die geistigen Resultate lauten: Barbaro (O) — Milti (J) 6:3, 6:1, 6:1; Einzel (O) — Sato (J) 6:2, 6:1, 1:6, 6:1. Im Doppel siegten die Japaner Nuno, Sato über Artens, Matejko (O) 6:3, 4:6, 6:4, 6:1.

## Der „Erste Schritt“ der Straßenfahrer

b. m. Das erste diesjährige Straßenrennen, das der Leder Radfahrerverband in Krzywie veranstaltete, fiel recht gut aus, denn am Start erschienen 80 Fahrer. Die Strecke betrug 20 Kilometer und führte von Krzywie nach Strzlow und zurück. Obwohl nur diejenigen Fahrer zugelassen wurden, welche in bisherigen Rennen keine Preise erobert haben, so war die Form derselben zufriedenstellend.

Das Rennen gewann Erwin Wujek (Rapid) in 42 Minuten 30,6 Sek., 2) Sigismund Müller (Schützenklub) 43:37, 3) Bolesław Dura (LAS), 4) J. Demantowicz (Wiema), 5) O. Blödel (Rapid), 6) R. Jung (Ruda).

## Sicherländerkampf Deutschland — Belgien 278:142.

h. In Hannover wurde gestern ein Sicherländerkampf Deutschland — Belgien über 20 Klm. und eine Stunde ausgetragen. Deutschland war durch Möller, Sawall, Rausch und Belgien durch Thollembeck, Wynsdaa und Benoit vertreten. Deutschland siegte mit 278:142 Punkten.

h. Neuer Sieg Nuvolari. Bei Alexandrien wurde am Sonnabend zum neunten Male das Rennen um den Bogaria-Pokal ausgetragen, welches die Elite der Vaguenler versammelt sah. Einen überzeugenden Sieg konnte wiederum Nuvolari auf Alfa Romeo herausholen, der den Vorlauf mit großem Vorsprung und den Endlauf über 120 Klm. bei strömendem Regen mit einem Stundenmittel von 115,452 Klm. gewann.

PAT. Römisches Reitturnier. Am zweiten Tage des internationalen Reitturniers wurde der Littorio-Preis ausgetragen. Den ersten Platz nahm der Italiener Verlarelli auf „Crispa“. Von den Polen nahm Dombski auf

„Posus“ den 5., Kucinski den 11. und Kulesza den 22. Platz ein.

## Kurpesa Podzer Querfeldeinlaufmeister.

ek. Eine recht erfreuliche Zuschauermenge hat sich gestern auf dem Sportplatz der „Widzewskia Manufaktura“ eingefunden, auf dem sich Start und Ziel des Meisterschafts-Querfeldeinlaufes befand. Das Meldeergebnis mit über 20 Läufern war besser als im vergangenen Jahr. Ein großes Rennen lieferte Kurpesa, der ausgezeichnet lief und eine bemerkenswerte Frische zeigte. In einer Zeit von 14:56,8 durchlief er die fast 5000 Meter lange Strecke. Auf zweiter Stelle platzierte sich Pollak (LAS) in 15:31,6. Auf dem dritten Platz landete der noch sehr junge Janusz (Zjednoczone) in 15:48. Der vorjährige Meister Krawczyk (AG), der sich bis zur Hälfte der Strecke in der Spitzengruppe befand, musste aufgeben.

es. Querfeldeinläufe in Katowic. In Katowic fanden Querfeldeinläufe um einen Wanderpokal statt. Im Lauf über 5 Klm. siegte Orlowski mit 18 Min. 0,7 Sek. Im Juniorenlauf siegte Gwoźdz, indem er 3 Klm. in der Zeit von 13 Min. 0,1 Sek. zurücklegte. Im Damenlauf nahm Grz. Szwas mit der Zeit von 8,05 Min. über 1700 Meter den ersten Preis.

Erfolg eines polnischen Alpinisten. Jerzy Golcz, der bekannte polnische Alpinist, führte am 25. d. M. den ersten Winteraufstieg auf den Gipfel des 3830 Meter hohen Bars aus. Kurz vor der Beendigung des Aufstiegs löste sich ein riesiger Felsblock, an dem das Seil befestigt war. Golcz verlor die Besinnung und lag durch 12 Stunden ohne Hilfe im Schnee. Auf dem Wege nach Morena stieß er auf die Hilfe, die nach ihm ausgeschickt wurde. Golcz befindet sich zur Zeit in der Klinik von Grenoble.

## PAS-Boxer in Mährisch Ostrau geschlagen

PAT. In Mährisch Ostrau wurde ein Boxkampf zwischen dem oberschlesischen Polizeisportklub und der mährischen „Union“ ausgetragen, aus dem letzte mit 7:9 siegreich hervorgingen.

h. Niederlagen deutscher Boxer im Ausland. In New York wurde der Kölner Weltgewichtler Hans Müller von Bunny Levine (Chicago) in der dritten Runde hart am Kinn erwischt und ausgezählt. Galt ebenso erging es dem Berliner Bantamgewichtler Werner Riehdorf, welcher im Wagram in Paris in der sechsten Runde einen schweren Schlag am Kinn von Huguenin (Paris) erhielt und völlig benommen über die Distanz laufsam, dem Franzosen einen haushohen Punktssieg überließ. In der Schlussrunde war Riehdorf viermal auf den Brettern.

Über „Deutsches Turnfest und Auslanddeutschum“ spricht Professor Lachmann, Stuttgart, im Süddeutschen Rundfunk am 7. Mai von 19—19,35 Uhr. Der Vortrag wird auf alle deutschen Sender übertragen werden.

## Ein schottisches Herzogsschloss — als Hotel

(Von unserem Korrespondenten).

G. P. London, Ende April.

Ein, das Hotelgewerbe betreibender Herzog ist selbst für England eine nicht ganz alltägliche Erscheinung. Deshalb hat die vor einigen Tagen bekannt gewordene Nachricht, daß der Herzog von Montrose sein Schloß Buchanan Castle in ein Gasthaus für „Paying Guests“ verwandelt habe, im ganz England allgemeines und berechtigtes Aufsehen erregt. Die Montrose (aus dem Hause der Grahams) sind eines der ältesten und feindaltesten Geschlechter Schottlands und ihr Familienstift Buchanan Castle ist eines der schönsten und kostbarsten Schlösser des Landes. Doch den gegenwärtigen Herzog von Montrose hat, wie so mancher anderen britischen Aristokraten, die Krise scharf mitgenommen. Er konnte nicht mehr die enormen Mittel zum Unterhalt des Ritterschlosses aufbringen. Andererseits fand sich in diesen schlechten Zeiten niemand, der es kaufen wollte. Die Verwandlung des Schlosses in ein Hotel, war daher der einzige übrig gebliebene Ausweg. Zu Ostern trafen denn auch in Buchanan Castle die ersten zahlenden Gäste, meistens Pressevertreter, ein. Der Herzog ließ sie selbst in freundlichster Weise willkommen und führte sie in Schloß und Park umher. Und die Gäste zeigten sich ihrerseits vom Aufenthalt im herzoglichen Gasthaus restlos begeistert.

Obwohl er Buchanan Castle in ein Hotel verwandelte, hat der Herzog das ganze Schloß völlig unberührt gelassen. Selbst die Dienerschaft ist die gleiche geblieben. Die zahlenden Besucher haben also völlig die Illusion, private Gäste des Herzogspaares zu sein. Das Schlafzimmer, das man angewiesen erhält, ist so groß, „wie eine Dreizimmerwohnung in London“. Die Möbel sind wunderbar geschnitten, antike Stücke aus dem 16. Jahrhundert. Das Bett ist ein Himmelbett mit vier gedrechselten Bettposten, einem Baldachin und seidenen Vorhängen. Am morgen erscheint der Butler, weckt den Gast und bringt eine Tasse Tee ans Bett. Er bügelt den Anzug, legt den Schuhlöffel in den Schuh und preßt sogar die Zahnpasta auf die Zahnbürste — alles mit jenem „touch of perfection“, den eben nur ein echter englischer Butler aufzubringen vermag. Wenn der Gast sich dann mit seiner Morgenzeitung vor dem Kamin niederläßt, so ist das erste, woran sein Blick fällt, das herzögliche Wappen mit dem stolzen Spruch der Montrose: „Ne oblige! — Vergiß nicht!“ Nein, es ist

nicht möglich zu vergessen, daß man hier in einem herzoglichen Castle zu Besuch weißt. Von allen Wänden schauen auf den beschleierten „paying guest“ die Ahnen der Montrose, in prunkvollen Staatsroben und wallenden Allongeperücken, herab. Im großen Speisesaal hängt ein prächtiges Porträt Karl I. von Van Dyke. In einem anderen Zimmer gewährt man die Porträts König Georg III. und seiner Gemahlin Caroline, die Georg III. höchst persönlich einem Vorfragen des gegenwärtigen Herzogs verehrt hat. Die interessantesten Dinge im ganzen Schloß sind jedoch die zahlreichen, hier befindlichen Reliquien, die sich auf den berühmten, doch unglücklichen James, Marquis von Montrose, der 1650 hingerichtet wurde, beziehen. Seine Hinrichtung war roh und grausam, und sein Körper ist nachher gevierteilt worden. Doch hier in Buchanan Castle ruht in einer goldenen Kassette die kostbarste Reliquie von allen — das Herz des großen Mannes, das Herz von Montrose! Auch sieht man in einem Glasfassett allerhand samtne und seidene Kleidungsstücke, die der Unglücksheilige bei seiner Hinrichtung getragen hat und die nun vergißt und verblichen sind, aber alle noch deutlich die Blutspuren aufweisen und den Besucher wahrlich zu keinen munteren Gedanken anregen...

Wenn die Besucher sich indessen an den Ahnenbildern und Reliquien der Montrose satt gesehen haben und ihren vom Modergeruch der Jahrhunderte etwas der Kopf schwindet, dann ist das Beste, was sie tun können, ein Spaziergang nach dem nicht weit von Buchanan Castle gesegneten Loch Lomond, dem lieblichsten und fischreichsten aller schottischen Seen. Diese Plätze sind alle im Wochenpreis von nur acht Guineen mit abgerissen. Die Gäste können im Loch Lomond Fischen und im Bootchen rudern. Sie können im Park Tennis spielen und sich auf den herrlichsten Golfplätzen tummeln. Sie können reiten und Ausflüge machen. Sie können auf gratis geliefertem, herzoglichem Briefpapier an ihre Lieben daheim Briefe schreiben. Und der auf das Briefpapier erhaltenen geprägte Wappenspruch der Montrose „Vergiß nicht!“ wird sie in der denkbar deliktesten Weise daran erinnern, beim Verlassen des Schloßhotels ihrer einzigen „paying guest“ Pflicht nachzukommen und nicht zu vergessen, demütig und dankbar, die herzögliche Rechnung zu begleichen...

## Ankündigungen

Morgen Singstunde im Johannis-Berein. Wir werden gebeten mitzuteilen, daß die übliche Singstunde im Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde im Zusammenhang mit dem Nationalfeiertag nicht, wie sonst, am Mittwoch, sondern schon morgen, Dienstag, stattfindet.

## Aus dem Reich

### Versteigerung.

Gestern fand in Warschau unter Beteiligung von 200 Delegierten die 14. Tagung des 6000 Mitglieder zählenden Polnischen Arztreverbandes statt. U. a. wurde der Antrag eingebracht, nach Möglichkeit Medikamente, medizinische Zeitschriften und Bücher polnischer Herkunft zu benutzen.

Kračau. Ausland polnische Spende für die Universität. Der in Detroit gestorbene Pole Gedemin, ein Koch, hat der Universität Kračau testamentarisch 42 000 Dollar vermacht, die zur Erbauung von zwei Gebäuden verwandt werden sollen.

## Letzte Nachrichten

PAT. Minister a. D. Miedzinski ist gestern in Moskau eingetroffen. Über den Zweck seines Aufenthaltes ist bisher nichts bekannt.

## Australiensieger Hinkler tot aufgefunden

### Im Gebirge abgestürzt

Der Apparat von Bert Hinkler, dem seit dem 7. Januar verschollene Australiensieger, ist im Gebirge in der Gegend von Pian detto Bacho aufgefunden worden.

Hierzu bringt ein italienisches Blatt noch folgende Einzelheiten:

Raum hatte die Carabinierstation von Bibbiena die Nachricht von den Köhlern, die als erste den Apparat aufgefunden, erhalten, daß auf der Bergspitze in 1592 Meter Höhe ein Flugzeug aufgefunden sei, so machte sie sich auf den Weg und erreichte in tiefer Nacht die bezeichnete Stelle. Hinklers Leiche lag ungefähr hundert Meter vom Apparat entfernt. Die linke Hand fehlte und ist wahrscheinlich von Raubtieren abgezerrt worden. In seiner Brusttasche fand man Papier und Waffenschein, so daß man den Toten identifizieren konnte. Außerdem hatte er noch 65 000 Lire in kanadischen Schahnanweisungen und 75 italienische Lire bei sich. Im Flugzeug befanden sich die Karten, auf denen die Route nach Australien eingezeichnet war und vier Benzinkästen, von denen noch im vierten etwas Benzin enthalten war. Die übrigen waren leer.

Ob das Unglück durch einen Motorenbrand entstanden ist oder ob der Brand vielmehr durch den Aufprall auf der Bergspitze verursacht wurde, läßt sic vorläufig wenigstens, noch nicht feststellen. Möglich ist es wohl, daß ein Unwetter Hinkler zur Landung zwang, und daß der Aufprall gegen den Berg in voller Wucht mit den Propellern erfolgte, so daß der Flieger durch den Aufprall aus dem Apparat herausgeschleudert wurde. jedenfalls weiß Hinklers Körper, soweit eine vorsichtig ärztliche Untersuchung hat feststellen können, Verletzungen an Kopf und Brust auf.

## Verhaftungen von Kommunisten

PAT. Budapest, 1. Mai.

Die Polizei hat einen kommunistischen Stab ausgehoben, der zuletzt eine rege Tätigkeit entfaltet hatte und Ausschreitungen während der Maisseier plannte. Es geht um eine Reihe von Funktionären festzunehmen. Die Polizeiposten wurden daraufhin verstärkt.

7 Tote bei einer Grubenexplosion. In der Grube „Matthias Stinnes“ im Ruhrgebiet hat sich ein schweres Explosionsunglück ereignet, bei dem sieben Bergleute ums Leben kamen, während zwei andere verletzt wurden.

Henry Barmat in Amsterdam verhaftet. In einem der größten Amsterdamer Hotels wurde der berüchtigte Betrüger Henry Barmat verhaftet. Seine Festnahme erfolgte auf Grund eines bei den holländischen Behörden eingegangenen Aussieferungsantrages der schweizerischen Regierung. Henry Barmat wird beschuldigt, in der Schweiz ein größeres Betrugsmänner verübt zu haben, dessen Opfer die Kantone Appenzell geworden ist. Sie soll um eine Summe von 600 000 Schweizer Franken geschädigt worden sein. Es scheint sich hauptsächlich um Wechselschäfchen zu handeln.

## Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Kapitan z Koepenick“.

Teatr Kameralny. — Keine Vorstellung.

Teatr Popularny. — „Podróż naokoło świata w 40 dniach“.

Teatr-Operetka „8.30“ (Przejazd 34). — „Paganini“

P. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. A. Potas, Pl. Koscielny 10; A. Charemsa, Pomorska 12; C. Müller, Petrikauer Str. 46; M. Epstein, Petrikauer Str. 225; J. Gorczycki, Przejazdstr. 59; G. Antoniewicz, Fabianickastr. 50.

Druck und Verlag: „Libertas“, Verlagsgel. m. b. H., Lódz, Petrikauer 86  
Verantw. Verlagsleiter: Berthold Bergmann.  
Hauptherausleiter Adelbert Kargel.  
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“ Hugo Wiczaor.



Roman von Helma von Hellermann  
Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

Man trennte sich in sehr vergnügter Stimmung. Aber lange nachdem die anderen den Schlaf der Gerechten schließen, lag Magnus Steinherr wach und grübelte über die nächtliche Begegnung nach, die ihn bis zur Fassungslosigkeit erregt.

#### Siebzehntes Kapitel.

Als er gegen neun Uhr erwachte, hatte ein scharfer Ostwind den Nebel verjagt. Im blauen Himmel strahlte eine unwahrscheinlich große goldene Sonne und tauchte das Zimmer in eine wahre Flut von Licht.

"Ein gutes Omen für den Tag", dachte der Mann, während die kalte Brise über seinen schlafwarmen Körper rieselte. Wie eisige Nadeln stach sie in die Haut, unter der sich die Muskeln spielend dehnten und spannten. Die Erregung der Nacht war gewichen, eine gehobene Freude erfüllte ihn ganz und gar. Was lag an Jenny Malooreen, was an allen Frauen der Welt! Mochten sie ihrer Abenteuerlust frönen, er brauchte sie nicht, ging seinen Weg allein! Und der führte nun zur Krönung jahrelanger Mühens.

Mit Appetit verzehrte er sein Frühstück: Tee und Toast, Lammkotelets am Rost, geblümte Nieren, frisches Obst. Sie lochten vorzüglich im Savoy.

Punkt zehn Uhr kam Direktor Schmitt, ein ganz klein wenig verlaust, aber sehr gehobener Stimmung, und mit ihm ein kleiner Herr, dessen schiefgewachsenen Körper ein prachtvoller Gelehrtenkopf abdeckte: Doktor Everlein, Ingenieur und Chemiker. Gleich darauf saß man um den Tisch in Steinhehrs Salon und lauschte ausmerksam den Ausführungen des Erfinders.

Wenn man dem flüssigen Stahl das von ihm entdeckte neue Metall, Liturgin, beimengte, wurde eine bisher noch nie erreichte Härte und Elastizität erreicht, die eine unbegrenzte Dauerhaftigkeit besaß.

"Das Geheimnis der berühmten Damaszener Klinge bestand in einer ähnlichen Metallbeimischung; es gelang aber nicht, hinter das Geheimnis zu kommen. An diesem neuen Stahl prasselten die stärksten Geschosse ab."

"Was ein findiger Kopf das Geschöpf erfunden", seufzte Steinhehr trocken hinzu. Über sein dunkles Gesicht glühte ebenso wie die der beiden Männer. "Glücklicherweise brauchen wir Stahl im Frieden ebenso nötig wie im Kriege. Wertvoll wäre schon ein unzerstörbares Material. Was verlangen Sie für Ihre Erfindung, Doktor?"

Der lehnte sich in seinem Stuhl zurück und legte die Fingerspitzen gegeneinander. "Eine Million Mark und fünf Prozent Anteil an jedem in den nächsten zehn Jahren gefertigten Auftrag", erwiderte er in sachlichem Ton, der jede Widerrede von vornherein als aussichtslos abschnitt.

Schnell hielte hörbar den Atem an. Er hatte zwar die ganzen vorbereitenden Verhandlungen mit Everlein geführt, auf diese Summe aber war er nicht gesetzt gewesen.

Aber Steinhehr dachte nicht daran, zu handeln. Er wußte wohl, was diese Erfindung ihm wert, wußte, daß Everlein sie jeder fremden Regierung, jedem Trust hätte anbieten können und daß er nur deshalb gefragt wurde, weil der alte Steinhehr des Erfinders Freund gewesen war. So nickte er nur. "Es ist gut. Wenn der neue Stahl allen Belastungsproben standhält, werden Sie die geforderten fünf Prozent ebenfalls erhalten."

"Er wird standhalten", sagte der andere ruhig, "seit zehn Monaten stellen wir Versuche damit an — alle gelangen."

"Das weiß ich", lächelte Steinhehr. Er wußte genau Bescheid. "Ohne Sicherheit rückt man heutzutage keine Million heraus!" Er saß sehr gerade, tat einen tiefen Atemzug. "Ich danke Ihnen, Doktor Everlein." Fest umschloß seine Hand die des anderen. "Und nun wollen wir zum Notar, wenn es Ihnen recht ist." Er erhob sich, stand

hoch aufgerichtet vor den beiden Männern, leuchtenden Stolz im braunen Gesicht.

Wehmütig neidvoll hing des kleinen krummen Doktors Blick an der großen straffen Gestalt. Recht wie ein Sieger sah er aus, dieser Magnus Steinherr, dessen Waffe in einer Dorfschmiede gestanden, der jetzt, ohne mit der Wimper zu zucken, eine Million für eine Erfindung zahlen konnte. Solchen Männern gehört die Erde. Aber — der hämmerliche Körper reckte sich — sein Geist ebnete ihm den Weg! Alles auf dieser Erde glich sich aus. —

Es war schon Abend, als Steinhehr bei Jenny Malooreen eintrat. Er hatte telefonisch gebeten, erst zum Diner kommen zu dürfen, da Geschäftes ihn festhielten.

Ein eigenartiges Gefühl überkam ihn, als er hinter dem wegwesenden Boy den Flur zu ihren Zimmern durchschritt. Das Gesicht der Frau im Nebel tauchte plötzlich wieder vor ihm auf, das die Ereignisse des Tages völlig verdrängt. War sie es wirklich gewesen? Oder hatten die Geister des Weins ihn getäuscht, daß er eine Fremde für die Freundin gehalten?

Sie empfing ihn auf der Chaiselongue liegend, wandte den Kopf langsam dem Eintretenden zu. Kaum weiß war das Gesicht, von Schmerzen entstellt und verzogen. Nur die Augen strahlten groß und geheimnisvoll dem Manne entgegen, der sich merklich bestürzt zu ihr herabneigte.

"Sie sind unpraktisch, mein Freund — seit fünfzehn Minuten erwarte ich Sie, und die Zeit schien lang", sagte sie, matt den Druck seiner Finger erwidern. Ein warmes Leuchten verklärte das blonde Gesicht. Mit fast zärtlicher Gebärde glitt ihre schlanken, schöne Hand über die Rosen, die er ihr gebracht hatte. "Rote Rosen wuchsen im Garten meiner Großmutter in Algier", sagte sie leise. "Ich lebte einmal ein Jahr lang bei ihr, nachdem meine Eltern starben. Sie war Engländerin, die Frau eines kleinen französischen Beamten — und sehr unglücklich. Die Rosen auch war ihre einzige Freude."

(Fortsetzung folgt.)

**Theaterverein „Thalia“**  
Mittwoch, den 3. Mai, 8 Uhr abends  
(Schluß etwa 10.30 Uhr)

im Männergesangverein petrikauer 243

# „Familie Hannemann“

Schwank in 3 Akten von Max Reimann und Otto Schwarz.

Erste Wiederholung des mit außerordentlichem Erfolg am Sonntag, den 23. April, aufgeführten Bombenschlagers

Kartenverkauf ab morgen im Preise von 1—4 Zloty bei Gustav Nestel, Petrikauer Straße 84, am Tage der Aufführung von 11—2 und ab 5 Uhr an der Theaterkasse.

**Dr. TRAWINSKI**  
Chirurg  
über siebzehn Piotrkowska 116, Tel. 215-86.

**Dr. med.**  
**Julius KAHANE**  
Innere Krankheiten  
Spezialarzt für Herzkrankheiten,  
Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27  
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 4515

**Zahnärztliches Kabinett**  
**TONDOWSKA**  
Gluwna 51, Telefon 174-93  
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.  
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Kostenlose Beratung. 4683

**Gold, Bijouterien und Lombardquit-**  
tungen kaufst und zahlst die höchsten Preise das  
Juweliergeschäft Tijallo, Petrikauer Straße 7.  
4850

2 Zimmer und Küche werden ge-  
sucht, in der Umgebung: von der Anna bis  
Zielonc und Beromskiego bis Kilińskiego. Offe-  
nen unter „Fr. Pr. 100“ an die Geschäftsstelle der  
„Freien Presse“ erbettet. 4551

## Gesangbücher

Bibel, Wandspiele, Konfirmations- und andere  
Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung J. Buchholz, Piotrkowska 156. Bilderauflösungen sowie jegliche Buchbindarbeiten  
werden billigst ausgeführt. 4501

Junge intelligente Deutsche sucht Stellung  
als Verkäuferin (Galanterie) oder zu Kindern in christl. Hause hier oder auswärts. Gesell.  
Zuschriften unter „Fr. Pr. 6“ an die Gesch. der  
„Freien Presse“. 149

Irgend eine Beschäftigung ge-  
sucht! Intell., alt, vollends und durchkömmlich  
gewordener, zweifellos reichschaftener Lodzer; in  
Polnisch u. Deutsch firm., würde derselbe für ir-  
gend eine Anstellung, für schriftl. oder andere —  
wenn auch einfache — ständige oder jeweilige  
Beschäftigung oder Unterstützung innigst dankbar  
sein. Gesell. Off. unter „Notwendigkeiten“  
erb. an die Gesch. der „Freien Presse“. 4501

Suche Stellung als Stütze oder auch  
als Allein-Wirtschafterin im Zweipersonen-  
Haushalt. Offerten unter „Umstichtig“ an die  
Gesch. der „Fr. Pr.“ erbettet.

Bei Bedarf an  
**Papier- und Schreibmaterialien**  
empfiehlt sich die Firma J. Buchholz, Lodz,  
Piotrkowska 156. 205

Suche 1 Zimmer und Küche, möglichst  
mit Korridor und Sonnenseite, im Zentrum der  
Stadt. Offerten mit Auskunft unter „Suche  
Wohnung“, an die Gesch. der „Fr. Pr.“ erbettet.

**Dr. med.**  
**Wilhelm Fischer**

Innere Krankheiten, und  
Allergie.  
Empfängt von 9—10 und  
von 6—8 Uhr abends.

Andrzejew 2.

**Dr. med. E. Eckert**

Kilińskiego 143  
das 3. Haus v. der Glowna  
haut, horn- u. Geschlechts-  
krankheiten. — Empfangs-  
stunden: 12—1 und 5½  
bis 8 Uhr. 4515

**Dr. S. KANTOR**

Spezialarzt für Haut-  
u. Geschlechtskrankheiten  
wohnt jetzt

Petrikauer Straße 90  
Krankenempfang täglich von  
8—2 und von 5—11 Uhr  
Telefon 129-45.

Doktor 4512

**Ludwig Falk**

Spezialarzt für Haut-  
und Geschlechtskrankheiten  
Danrot 7, Tel. 128-07.  
Empfängt von 10—12 und  
von 5—7 Uhr abends.

**Dr.**

**J. NADEL**

Frauenkrankheiten  
und Geburshilfe  
wohnt jetzt  
Andrzejew 4

Telefon 228-92  
Emof. v. 3-5u. v. 7-8 abends.



Dem Kranken — Heilung,  
dem Gesunden — Erholung  
und  
dem Anspruchsvollen — Zerstreuung  
bietet

**KARLSBAD.**

Karlsbader natürl. Mineralwasser u. natürl. Sprudelsalz  
versendet Karlsbader Mineralwasserversendung Löbel  
Schottländer, Karlsbad.

Auskünfte erteilen die  
Reisebüros und Ehrenvertreter  
für Lodz  
Herr Friedrich Mannberg.  
Wólczanska 57, Telefon 11 2-40.

## Die Geschichte der Textil-Industrie

Aus dem Inhalt:

Die Geschichte der Streichwollspinnerei  
" " " Kammwollspinnerei  
" " " Baumwollspinnerei  
" " " Weberei  
" " " Wirkerei u. Strickerei  
" " " Färberei

Die Verfasser sind erstklassige Fachkräfte. Der Tech-  
niker, Lehrer, Fabrikant, Chemiker, Werkführer und  
Kaufmann hat sein unentbehrliches Nachschlagewerk.  
Mit 514 Abbildungen, einem ganzseitigen Bierfar-  
bendruck. Etwa 600 Seiten Umfang.

Preis in Ganzleinen Mf. 45,—  
Bestellungen nimmt entgegen  
„Libertas“, G. m. b. H., Buchhandlung,  
Lodz, Petrikauer Straße 86, Tel. 106-86.